B. Hist.
44
h

B. hist. 44 h

<36609075820010

<36609075820010

Bayer. Staatsbibliothek

B. hist. 44 h

Biblischer Beweis:

daß Jesus nach seiner Auferstehung

noch sieben und zwanzig Jahr

leibhaftig

auf Erden gelebt

und zum

Wohl der Menschheit in der Stille fortgewirkt habe.

Jesu zu Ehren,

allen Theologen zu ernster Prüfung

empfohlen

von

Jak. Andreas Brennecke.

---

1 8 1 9.

Wb/70/362 43A

Das lebhafteste Vergnügen, das ein vernünftiger Mensch in der Welt haben kann, ist: neue Wahrheiten zu entdecken; das nächste nach diesem ist: alter Vorurtheile los zu werden.

Friedrich der Einzige.

Wahrheit muß von Allen gesucht werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Herder.

Der wahre Lutheraner will nicht bei Luthers Schriften, er will bey Luthers Geist geschützt seyn; und Luthers Geist erfordert schlechterdings, daß man keinen Menschen in der Erkenntniß der Wahrheit nach seinem eignen Gutdünken fortzugehen hindern müsse. Aber man hindert Alle daran, wenn man auch nur Einem verbieten will, seinen Fortgang in der Erkenntniß Andern mitzutheilen. Denn ohne diesen Fortgang im Einzelnen ist kein Fortgang im Ganzen möglich.

Lessing.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wie ausgezeichnet unter allen seinen Mitgeschöpfen auf der Erde durch seine körperliche Beschaffenheit der Mensch auch ist: so gibt es gleichwohl viele Millionen lebendiger Geschöpfe, welche Etwas vor dem Menschen voraus zu haben scheinen, nämlich das Vermögen, sich auf Flügeln durch die Luft zu schwingen; wahrlich ein Vermögen, welches mancher Mensch den geflügelten Bewohnern der Luft beneidet, und sehnlich sich wünscht, weil er glaubt, daß er dann ein ganz anderes, ein viel glücklicheres Leben führen würde. Ein anderes freylich; ob aber auch ein glücklicheres, das steht dahin. So gewiß es ist, daß wir dann viele Annehmlichkeiten des Lebens genießen würden, auf welche wir jetzt Verzicht thun müssen: eben so gewiß ist es auch, daß wir viele Unannehmlichkeiten dabey empfinden würden.

Es bedarf keiner sonderlich scharfen Beurtheilungskraft, jene Vortheile und Nachtheile gegen einander abzuwägen. Man findet leicht, daß erstere von den letztern bey Weitem überwogen werden. Daher sind wir denn auch sehr wohl damit zufrieden, daß Gott uns das Vermögen zu fliegen versagt hat.

Doch nicht alle Menschen denken so. Es hat von jeher Leute gegeben, welche sich bemühten, durch Kunst ein Vergnügen sich zu verschaffen, welches von ihrem weisen Schöpfer ihnen versagt war. Die alte fabelhafte Geschichte erzehlt von einem Künstler Daidalos, daß er sich auf künstlichen Flügeln durch die Luft geschwungen; und von einem Prinzen Bellerophon, daß er auf einem geflügelten Pferde über die Wolken geritten; und die neuere Tagsgeschichte nennt uns mehrere Schottländer, welche sich von sechs abgerichteten Adlern durch die Luft haben tragen lassen; mehrere Franzosen, Italiäner, Engländer

und Deutsche, welche mit großen Hohlkugeln, die mit leichten Gasarten gefüllt waren, über die Wolken hinaufgefahren sind; und zuletzt erzehlen uns die neuesten Zeitungen vom Künstler Degen zu Wien, daß er sich übe, mit vier künstlichen an Händen und Füßen befestigten Flügeln durch die Luft zu flattern. Am bedeutendsten sind unter allen diesen die Fortschritte derer, welche mit Luftschiffen Reisen über die Wolken hinaus, höher, als Vögel fliegen können, mit glücklichem Erfolge gemacht haben; und die übereinstimmenden Nachrichten, welche sie uns aus jener höhern Region herab gebracht haben, sind äusserst wichtig. Sie stimmen darin überein: daß man, wenn man beynahe eine deutsche Meile von der Erde entfernt ist, solche gar nicht mehr sieht, sondern anstatt derselben ein milchweisses Meer von Dünsten, welches sie umfließt, unter sich erblickt; über sich aber, selbst am hellsten Mittage, den Himmel ganz schwarz-blau, wie Indigo, und Sonne, Mond und Sterne zugleich in schönem,

reinem Glanze, doch ohne alle blendende Stralen sieht; daß dort oben die Luft so dünn ist, daß kein Vogel darin fliegen kann, sondern wie Bley in die Tiefe zur Erde hinab stürzt; und daß aus eben dieser Ursache das Blut aus dem menschlichen Körper durch alle, auch durch die kleinsten, unsichtbaren Oeffnungen der Haut, und aus Mund, Nase, Augen und Ohren unaufhaltsam dringt; daß endlich, selbst in den heissesten Sommertagen, dort oben eine so ungeheure Kälte herrscht, daß das Quecksilber gefriert, und jedes Glied des menschlichen Körpers erstarrt, und der Mensch des Todes seyn würde, wenn er nicht schleunigst wieder in den warmen Duft der Erde hinabführe.

Wie gefährlich auch solche kühne Fahrten in die höhern Luftregionen sind: so wichtig ist doch auch die Lehre, welche wir durch dieselbe bekommen haben. Wir wissen nämlich jetzt mit Gewißheit: daß es schlechterdings unmöglich für

den menschlichen Körper ist, lebendig oder todt nach dem nahen Begleiter unsers Planeten, nämlich nach dem Monde, zu gelangen, welcher doch nur funfzig Tausend deutscher Meilen von uns entfernt ist. Wie viel weniger wird man mit dem Körper nach dem nächsten Planeten Mars, oder nach dem entferntern Morgen- und Abendstern, oder nach unserer Sonne gelangen können, welche zwanzig Millionen Meilen von uns entfernt ist; zu welcher Reise ohnehin, alle natürliche Hindernisse ungerechnet, eine Zeit von beynahe fünf und zwanzig Jahren erforderlich wäre, wenn wir beständig so schnell flögen, wie eine abgeschossene Kanonenkugel fliegt.

Alle, welche bisher Himmelfahrten vermittelst Luftbälle, angestellt haben, sind wieder zur Erde zurückgekommen, weil Rückkehr in ihrer Gewalt stand, und Liebe zum Leben sie dazu antrieb. Wenn es wahr ist, daß Elias einst auf einem feurigen Wagen, dessen Einrichtung uns

nicht bekannt ist, gen Himmel gefahren, und soviel man weiß, nicht wieder herunter gekommen ist: so muß er ganz gewiß hoch in der Luft umgekommen, und ein Opfer seines physikalischen Experiments geworden seyn. Denn daß er, wie vor ihm Moses, und nach ihm Jesus von Nazaret, ein guter Physiker gewesen, leidet keinen Zweifel. Wie man aber ohne feurigen Wagen, ohne Luftschiff, ohne künstliche oder natürliche Flügel leibhaftig gen Himmel fahren könne, wie dies bey Jesu von Nazaret der Fall gewesen seyn soll, dies ist uns unbegreiflich. Sollte ihn etwan ein heftiger Wirbelwind, ein Gewittersturm durch die Luft entführt, und in ein Meer geworfen haben?

Mitnichten! Er konnte nach Belieben in den Himmel hinauf, und von da zur Erde zurück fahren, wenn es wahr ist, was ein ungenannter Gelehrter in einem acht Bogen starken Buche, gedruckt im Jahr 1766, behauptet. Sein Werk-

chen führt den Titel: Beweis, daß der Menschensohn, unser Herr und Heiland Jesus Christus, zu dreyen unterschiedenen Malen gen Himmel gefahren sey.

Wenn dieser Beweis bindig wäre: so hätten wir jährlich dreymal das hohe Vergnügen, festliche Tage zum Andenken so ausserordentlicher Fahrten zu feyern. Ob er aber bindig ist, oder nicht, wird uns die Untersuchung lehren: Läßt sich aus den heiligen Urkunden beweisen, daß Jesus jemals leibhaftig gen Himmel gefahren sey? Wir haben Lust und Muße, diese Untersuchung anzustellen; und die heiligen Urkunden sind glücklicher Weise in Jedermanns Händen. Um aber nicht durch Uebersetzungen derselben irre geleitet zu werden, wollen wir den sichern Weg gehen, und genannte Urkunden in der Ursprache prüfen. Wohl an denn!

Zum Beweise, daß eine wichtige Begebenheit

sich wirklich begeben habe, fordert sowohl das mosaische wie das römische Recht zwey oder drey Zeugen, welche bei vollem Verstande und gesunden Sinnen dabey gegenwärtig wären. Auch der einsichtsvolle Stifter unsrer Religion hielt das Zeugniß mehrerer unbescholtenen Personen zu Erforschung der Wahrheit für nothwendig, und gab daher seinen Freunden die Regel: Aus zweyer oder dreyer Zeugen Munde soll die Wahrheit bestehen. Matth. 18, 16. Wir sind demnach verpflichtet, bey der Untersuchung des vorliegenden Falles dieser Regel gemäß zu verfahren. Glaubt man, daß Jesus ohne Zeugen, entfernt von aller menschlichen Gesellschaft, oder in finstrer Nacht, oder bey dickem Nebel in die Luft geflogen oder gefahren sey: so glaubt man Ungegründetes, so täuscht man sich mit leerer Einbildung, so vermuthet man Widernatürliches. Kein Vernünftiger aber glaubt Etwas ohne Grund, folgt leerer Einbildung, oder vermuthet Widernatürliches; er verlangt Gewißheit. Weiß man

aber von gültigen Zeugen, daß Jesus leibhaftig in die Luft hinaufgeflogen oder gefahren sey: so ist ihr Zeugniß für wahr zu halten. Fünf von den Augenzeugen der Thaten und Schicksale Jesu haben uns Schriften hinterlassen. Sie waren sämmtlich seine Schüler und Freunde, einige darunter sogar seine Blutsverwandte. Nach der Strenge des Gesetzes dürften wir das Zeugniß Solcher für parteyisch halten, und verwerfen. Sie können die Absicht gehabt haben, auf Kosten der Wahrheit ihren Lehrer, Freund und Verwandten in den Ruf eines Wundermanns, eines übernatürlichen Wesens bey dem großen Haufen zu bringen, um diesen zu täuschen, und sich, als seinen Angehörigen, ein größeres Ansehen und eine günstigere Aufnahme ihrer Personen und ihrer Lehren zu verschaffen. Man dürfte sie von Rechtswegen verwerfen; denn nur Zeugnisse parteyloser, ganz unbefangener Zeugen sind vollgültig. Haben wir solche? Erzehlt irgend ein Nichtchristianer Jesu Himmelsreisen? Nein!

Doch wir wollen nicht nach der Schärfe des Gesetzes bey unserer Untersuchung verfahren; wir wollen, bey Mangel ganz unverdächtiger Zeugen, uns mit den Aussagen seiner Schüler, Freunde und Verwandten begnügen, und voraussetzen, daß sie grundehrliche Leute waren. Wir wollen ihnen aufs Wort glauben, wenn es unzweideutig ist, und ganz bestimmmt und deutlich sagt: was sie mit ihren eigenen Augen gesehen haben.

Wohlan! von welchen unter seinen Schülern sind uns noch Nachrichten von Jesu Leben und Lehren in schriftlichen Urkunden übrig? Nur von fünfen; namentlich: vom Matthaios, Joannes, Jakobos, Judas und Petros. Wir wollen Einen nach dem Andern vernehmen.

Was erzehlt Matthaios von Jesu Himmelsreisen? Nicht ein einziges Wort! Er schließt gegentheils seine Lebensbeschreibung damit, daß

Jesus bei seinem Abschiede seinen Jüngern die tröstliche Versicherung gibt: er werde all sein Lebenlang bey ihnen seyn. (ἐγὼ μεθ' ὑμῶν εἰμὶ πάσας τὰς ἡμέρας, ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος.) Dieser ehrliche Biograph widerspricht also allem Gerede vom Davonfahren Jesu in die Luft hinauf.

Vernehmen wir nun den zweyten Augenzeugen Joannes. Er war Jesu Liebling und Vetter, und wandte alles an, seinen Freund und Lehrer, in Hinsicht seines Geistes, in den Himmel zu erheben; doch auch seinen Körper dahinauf schweben zu lassen, fiel ihm gar nicht ein. Vielmehr versichert er am Schlusse seines Werkchens: Jesus übertrug einige Zeit nach seinem Wiedererwachen in der Leichengrotte ganz besonders und vorzüglich dem muthigen Petros die fernere Leitung des Besserungpredigens unter den Israeliten mit dem dreymal wiederholten Auftrage: weide meine Heerde. Dann sonderte

er sich mit Petros von den Andern ab, und erlaubte nur dem Erzehler dieses, ihn zu begleiten. Schlüßlich fügt er treuherzig hinzu: Jesus habe noch viele andere Thaten gethan, deren Beschreibung aber die Gränzen seines Buches überschreiten würde, und nicht fürs Publikum gehöre. Daß er die reine Wahrheit sage, bekräftigt er durch das Versicherungswörtchen Amen. (ἐστὶ δὲ καὶ ἄλλα πολλὰ, ὅσα ἐποίησεν ὁ Ἰησοῦς, ἅτινα ἐάν γράφηται καθ' ἕν, οὐδὲ αὐτὸν οἶμαι τὸν κόσμον χωρῆσαι τὰ γραφόμενα βιβλία. Αμήν.)

Auch dieser zweyte Augenzeuge sagt nicht ein einziges Wort von einer Luftfahrt Jesu, welche doch für die damaligen Leser seines Buchs gewiß ein großes Wunder gewesen seyn würde; meldet auch überhaupt nicht, wo der Held desselben blieb. Er wusste also, dies lässt sich daraus schließen, daß Jesus noch auf der Erde in Verborgenheit lebte, und zum Wohl seiner undankbaren Landsleute, seinem edeln Charakter

gemäß, eben so in der Stille fortwirkte, wie ers ehemals öffentlich gethan hatte. Er hielt es aber nicht für rathsam, der damaligen Welt den Ort seines geheimen Aufenthaltes, und die Art seines stillen Fortwirkens zu verrathen, um ihn nicht neuen Verfolgungen auszusetzen. Wir ehren sein Schweigen.

Wir gehen jetzt zum Briefe des Augenzeugen Jakobos. Dieser ein sehr vernünftiger Mann, empfiehlt darin nichts angelegentlicher, als Rechtschaffenheit im Denken und Handeln. Bloßes Glauben, daß ein Gott sey, meynt er, macht es nicht aus; es glaubts ja jeder dumme Teufel; nur rechtschaffener Lebenswandel gilt vor Gott. Von einer Himmelsreise Jesu lässt er Nichts verlauten. Vielmehr spricht er, Kap. 5, V. 7-9. in Ausdrücken von Jesu, welche sein körperliches geheimes Fortleben und stilles Umherwandern auf Erden noch damals im Jahr Chr. 60. wo er diesen Brief in Hierusalem schrieb,

deutlich beurkunden. Er sagt nämlich: Geduldet euch also, meine Brüder! bis zur persönlichen Anwesenheit des Herrn. Stärkt eure Herzen, denn die Gegenwart des Herrn hat sich genähert. Stöhnt nicht gegen einander, damit ihr nicht dadurch ihm mißfällig werdet. Seht, euer richtiger Beurtheiler hat vor euren Thüren gestanden. (μακροθυμήσατε οὖν, ἀδελφοὶ! ἕως τῆς παρουσίας τοῦ κυρίου. ἡ παρουσία τοῦ κυρίου ἤγγικε· ἰδοὺ, κριτὴς πρὸ τῶν θυρῶν ἕστηκεν.) ἕστηκε kann auch heißen: er steht jetzt, er lauscht, euch zu mustern, vor euren Thüren. — Eben so wenig erwähnt Jakobos einer Himmelfahrt Jesu in der Rede, welche er in der Apostel-Versammlung zu Hierusalem in Hinsicht der Heidenchristen hielt, und welche uns Lukas in seiner Apostel-Geschichte, 15, 13. f. aufbewahrt hat.

Sein Bruder, der ehrliche Judas, empfiehlt in seinem kurzen Briefe Ausdauer in guter christlicher Gesinnung, und warnt vor Zaghaftigkeit

und Abfall vom Christenthum. Er erwähnt des frommen Chenochs und Moses, berühmter Männer des Alterthums, deren Grab man nicht wusste, und deßhalb zu glauben geneigt war, daß sie körperlich gen Himmel gefahren wären. Um den Leichnam des Moses, erzehlt er beyläufig, stritten der Oberängel Michael und der Satan. (Ob im Himmel oder auf Erden, sagt er nicht.) Man hofft bei dieser Gelegenheit, daß er auch vom Leichnam Jesu, über welchen in der lieben Christenheit viel teuflischer Zank gewesen ist, ein Wörtchen fallen lassen, und ihn mit in den Himmel erheben werde; aber vergebens. Er äussert kein Wort von einer Himmelfahrt Jesu, bey welcher er seinen Körper mitgenommen hätte.

Vier Augenzeugen der Schicksale Jesu schweigen demnach gänzlich von einer Himmelsreise desselben, und die drey wichtigsten darunter behaupten nicht undeutlich sein Fortleben auf Erden im Körper. Jetzt trete der fünfte und

letzte auf, und widerlege beliebig seine ehrwürdigen Amtsbrüder! Er ist der Oberapostel

Petros. Der Zeitfolge gemäß erforschen wir zuförderst seine Reden, die er kurze Zeit nach Jesu Abschiede gehalten, und Lukas in seiner Apostel=Geschichte uns aufbewahrt hat.

In seiner ersten Rede (Apost. Gesch. 1, 21. 22.) sagt Petros in einer Gesellschaft von ein Hundert und zwanzig Personen, welche Jesu Freunde waren: zum Zeugen der Auferstehung Jesu muß nun an die Stelle des unseligen Judas von Karioth Einer von euch Männern gewählt werden, die ihr während der ganzen Zeit seines öffentlichen Lehramtes, nämlich von dem Tage an, wo er sich vom Joannes taufen ließ, bis zu dem Tage, wo er wieder von uns genommmen wurde, (ἀνελήφθη ἀφ᾽ ἡμῶν) bey uns gewesen seyd. — Nun fragt sichs: an welchem Tage Jesus wieder von seinen Jüngern

genommen worden ist. Die natürlichste Antwort wird doch wohl den Tag seiner Gefangennehmung angeben. Da aber ἀναλαμβάνεσθαι auch aufgezehrt werden, verschwinden heisst: so kann Petros auch den Tag gemeynt haben, an welchem Jesus nach genommenem Abschiede im Nebel von ihnen ging, und ihnen nach und nach aus den Augen schwand. Dieser zweydeutige Ausdruck kann also für keinen Beweis einer körperlichen Himmelfahrt genommen werden. Wäre Jesus leibhaftig vor Aller Augen gen Himmel gefahren: so würde Petros gesagt haben: wir müssen nun Einen von euch Männern zum Mitzeugen der ganz unglaublichen körperlichen Himmelfahrt Jesu erwählen. Denn da eine körperliche Himmelfahrt ein weit größeres Wunder ist, als das Wiedererwachen eines Scheintodten, wovon man tausend Beyspiele hat: warum sollte der neu zu erwählende Zeuge nicht lieber zum Zeugen der Himmelfahrt erwählt werden? Warum ausdrücklich zum Zeugen des Wiedererwachtseyns

und Fortlebens Jesu? Die Antwort ist leicht zu geben. Keiner von ihnen wusste von einer Himmelfahrt Jesu; von seiner Auferstehung und dem damit verbundenen geheimen Fortleben Jesu wussten sie alle. Diese konnten sie mit gutem Gewissen bezeugen; und thaten es auch, wie man dies aus allen ihren Reden und Briefen ersieht. In allen heisst es: Jesus lebt noch. Er hat schwer mit dem Tode gerungen; ist aber nicht von ihm bezwungen worden, er hat vielmehr den Tod besiegt, und ihm den Pfeil, den Stachel, womit er Herzen zu durchbohren pflegte, zerbrochen. Tod! wo ist nun dein Stachel? Grab! wo ist dein Sieg? — Mit Glanz und Ehre geschmückt, wird Jesus öffentlich wieder auftreten, sobald er eine beträchtliche Menge von Anhängern haben wird, an deren Spitze er sich stellen, und als gehoffter Messias Israel retten und befreyen kann. Dies versicherten die Apostel laut und öffentlich; und thaten wohl daran. Denn die Versicherung: daß Jesus, den sie für den Mes-

sias halten sollten, noch leibhaftig auf Erden lebte, und nur einen großen heimlichen Anhang abwartete, um öffentlich wieder sich zeigen zu können, verschaffte ihm eigentlich recht viele Anhänger. Die Juden hofften ja allesammt auf einen nahen Befreyer Israels vom Joche der Römer; selbst die Apostel hofften dies. Daher in seiner Abschiedsstunde noch die Frage: Herr! wirst du denn nun das israelitische Reich wieder erheben? Sie mißverstanden ihn, wenn er von der nahen Errichtung des göttlichen Reichs, (βασιλεία τοῦ θεοῦ) worunter sie den theokratischen Staat ihrer Nation verstanden, dessen Oberhaupt er seyn würde, zu ihnen sprach; und auf gleiche Weise wurden auch sie mißverstanden, wenn sie das Volk ermunterten, den gekreuzigten, aber von Gott wiedererweckten Jesus für den Messias zu halten, und Rettung von ihm zu erwarten. Sie erwählten also einen neuen Herold zum feyerlichen Ausrufen: Jesus, Israels Retter, lebt noch auf Erden! Ihr werdet ihn

einst zur Rechten eines Heers aus dem Nebel wieder hervortreten sehen. (ὄψεσθε τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου καθήμενον ἐκ δεξιῶν τῆς δυνάμεως, καὶ ἐρχόμενον μετὰ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ.) Mark. 14. 62. Solche Versicherung, wenn Jesus es damit auch anders gemeynt hatte, machte Muth, ein Anhänger des unschuldig gekreuzigten und doch noch lebenden Jesus Messias zu werden. Die hochgespannte Einbildungskraft jener Gegenden und Zeiten idealisirte eben nicht übersinnlich. Wem hätte es damals wohl ahnen können, Jesus hätte im Verhör vor dem hohen Rathe gemeynt: Der Mensch bin ich, dessen wahre Majestät und Würde von nun an glänzend und herrlich erscheinen wird. Hoch auf Wolken des Himmels werde ich, als Wahrheitsverkündiger, thronen; und Gott, denn ihr nicht kennt, wird theilen mit mir die heilige Regierung seiner Welt. In diesem Sinne bin ich der Messias!? — Und welchem Monotheisten ahnt es überhaupt auch noch jetzt unter uns?

In seiner zweyten Rede am Pfingsttage sagt Petros dem Volke zu Hierusalem: (Apost. Gesch. 2, 32, 33.) daß Gott den nämlichen Jesum, welchen die Obrigkeit habe kreuzigen lassen, im Grabgewölbe wieder erweckt habe; daß also (dieses also, οὖν, ist wichtig) dieser durch Gottes rechte Hand Erhöhete (τῇ δεξιᾷ οὖν τοῦ θεοῦ ὑψωθείς) den von seinem Vater versprochenen Geist nunmehro ausgegossen habe, wie Jeder sehe und höre.

Da Petros auch in seiner vierten Rede vor dem hohen Rathe zu Hierusalem sich des Wortes erhöhen bedient, so wollen wir sie der dritten vorangehen lassen. Er sagt: (Apost. Gesch. 5, 31.) daß Gott den vom hohen Rathe ans Kreuz gebrachten Jesum wieder erweckt, und durch seine rechte Hand ihn, einen Anführer des angreifenden Heeres, auch zum Retter erhöht habe, um die Israeliten aus ihrer sittlichen Verdorbenheit zu

retten. (τοῦτον ὁ θεὸς ἀρχηγὸν καὶ σωτῆρα ὕψωσε τῇ δεξιᾷ αὐτοῦ ...)

Jetzt zur Erklärung! Durch Gottes rechte Hand heisst: durch Gottes Macht. Dies erklärt sich leicht. Aber was heisst: erhöhen? Es heisst nicht: in den idealischen Himmel, den Aufenthalt der Seligen, hinauf heben, sondern erstens: ans Kreuz empor heben. Jesus selber gebraucht dies Wort in dieser Bedeutung. Einige Beyspiele beweisen es. Er sagt: (Joan. 12, 32-34.) Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. Das sagte er aber, fügt Joannes in einer Einschaltung hinzu, zu deuten, welches Todes er sterben würde. Da antwortete ihm das Volk: wenn von der Erde erhöht werden sterben heisst: wie kannst du da unser Messias seyn, welcher, unsern heiligen Schriften zu Folge, auf Erden niemals sterben wird? — Bey einer andern Gelegenheit sagt Jesus: (Joan. 3, 14.) Wie Moses in der Wüste eine Schlange

erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden. — Ferner sagt Jesus: (Joan. 8, 28.) Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es sey; nämlich der Messias, der nicht auf der Erde sterben soll. — Ferner sagt Jesus: (Luk. 24, 26.) Musste nicht der Messias Solches leiden, um zu seiner Herrlichkeit zu gelangen? — Und im Verhör vor dem hohen Rathe sagt Jesus, als man ihm vorläufig sein Todesurtheil spricht: (Luk. 22, 69.) Von nun an, von meiner Erhöhung ans Kreuz an, wird der Menschensohn im moralischen Gottesreiche den höchsten Ehrenplatz einnehmen, und Gott gleichsam zur rechten Hand sitzen. — Und im Briefe an Hebr. 2, 9. heisst es: Im Leiden des Todes eben sehen wir ihn mit Glanz und Ehre geschmückt. — Und Hebr. 10, 12. 13. heisst es: Er befindet sich für immer in Gottes hohem Schutz, seitdem er ein einziges Opfer, sich selber nämlich, dargebracht, und für uns geblutet hat. — Auch Ignatios, ein Schüler des Apostels

Joannes, schreibt in seinem Briefe an die Ephesier, 9, 4: Ihr werdet erhöht durch das Rüstzeug Jesu Christi, welches ist das Kreuz. — Auch Petros selber erklärt sich in seinem ersten Briefe, 3, 18. wo er von Jesu sagt: Sein höheres Leben in der Messiaswürde begann, als sein niedriges Leben am Kreuz endete. — Aus allen diesen Stellen ersehen wir, daß Jesu Erhöhung keine körperliche Himmelfahrt, sondern seine Kreuzigung andeutet.

Erhöhen heisst zweytens: an einen ehrenvollern Platz setzen, zu höhern Würden befördern, avanciren. Beyspiele sind: Luk. 14, 11. Wer selber sich erniedrigt, der soll erhöht werden. Luk. 1, 52: Mächtige hat er von ihren Stühlen gestoßen, und Niedrige erhöht. — Jak. 4, 10: Demüthigt euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen. — Phil. 2, 9: Deßhalb hat ihn Gott ungemein erhöht, (ὑπερύψωσε αὐτὸν) und hat ihm eine ausnehmend hohe Würde gegeben. —

In welcher von beyden Bedeutungen Petros nun auch das Wort erhöhen genommen haben mag: so ist doch so viel gewiß, daß er nicht gemeynt hat: daß Gott Jesum leibhaftig in den Himmel, den Ort der Seligen, ins ausserweltliche Paradies hinauf gehoben habe.

Doch Petros läßt uns über seine Meynung nicht in Ungewißheit. Er sagt ausdrücklich: Diesen muthigen Anführer zum Kampf, diesen Anfänger, Vordersten (Fürsten) im heissen Streit (ἀρχηγὸν,) hat Gott erhöht zum Retter, hat Gott zur höhern Würde eines Retters, (σωτὴρ) befördert, zum οὐραγὸς erhoben. Der Retter, σωτὴρ oder οὐραγὸς war bey den Alten bekanntlich der ältere bedächtigere Feldherr, welcher das Schutz- und Unterstützungsheer, die Reserve, befehligte; und ἀρχηγὸς hieß der jüngere feurige General, welcher das Angriffsheer anführte, und selber an der Spitze desselben den Kampf eröffnete. In moralischem Sinne war Jesus während der drey Jahre

seines öffentlichen Lehramtes gleichsam der Archegos, der gegen die sittliche Verdorbenheit seiner Landsleute mit feurigem Muthe zu Felde zog, und angriff. Seine zwölf Jünger waren gleichsam seine Officiere höheres Ranges, und noch siebenzig andere Jünger seine Officiere niederes Ranges. Jeder Anhänger seiner Partey war ein Mitglied seines Heers, der sogenannten streitenden Kirche. Nicht Petros blos, auch Paulos bedient sich öfters militärischer Ausdrücke. Beyspiele davon finden sich in seinem Briefe an die Ephesier, 6, 10 - 17. Philipp. 1, 27. 2 Korinth. 6, 7. Diesen muthigen Anführer des Heeres, nachdem er, mit rühmlichen Wunden bedeckt, für todt vom Kampfplatze getragen worden, hat Gott, der Mächtige, beym Leben erhalten, und ihn zum Anführer der Retter, der Reserve, befördert, avancirt. Als solcher ist er nicht unthätig. Er leitet nun das Ganze, als Generalissimus. Er befehligt ein Schutzheer, mit welchem er den Seinigen zu Hülfe eilt, wenn

sie in Gefahr sind, der feindlichen Uebermacht zu unterliegen. Weißgekleidete Männer und Jünglinge sind es, die ihm zu Befehl stehen, und Hülfe bringen, wo Hülfe nöthig ist. Mit andern Worten: der ganze heilige Orden der Essaier, welche weisse Obermäntel, oder Talare trugen, bildet sein Reservecorps. Je weniger Ansehen sie hatten, desto unbemerkter und kräftiger wirkten sie für die Sache Jesu. Sie wohnten im ganzen jüdischen Lande zerstreut umher, und führten ein einsiedlerisches stilles und strenges Leben. Unter der sehr einfachen Benennung: Boten des Herrn, (ἄγγελοι τοῦ κυρίου) geschieht ihrer in den heiligen Urkunden oftmals Erwähnung. Mehr davon weiter unten, wo wir sie in Wirksamkeit finden werden.

Jetzt holen wir bequem des Petros dritte Rede nach. Er hielt sie in einer Tempelhalle vor vielem Volke. Er sagt darin: (Apost. Gesch. 3, 21.) ὃν δεῖ οὐρανὸν μὲν δέξασθαι κ. τ. λ. Das

kann heissen: ihn muß der Himmel erwarten, er fühlt sich nicht eher selig, als bis er sein heilsames Geschäft hier auf Erden vollendet, und mit glücklichem Erfolge gekrönt sieht. Es kann auch heissen: Er muß den Himmel so lange erwarten, er kommt nicht eher hinein, als bis u. s. w. (Vergl. Xenophons Denkwürdigkeiten, I, 2, 4.) Es kann auch heissen: Ihn muß der Himmel so lange aufgenommen haben, bis u. s. w. Es kann ferner heissen: Er muß den Himmel einnehmen, die Luft einathmen, Nebel muß ihn verbergen, er muß sich an einem unbekannten, unerforschlichen Orte so lange verborgen halten, bis u. s. w. Denn das Wort οὐρανὸς ist nicht minder vieldeutig, als δέχεσθαι; δεῖ mit dem doppelten Akkusativ ist nur zweideutig. Jetzt ein paar Worte über οὐρανὸς, Himmel. Zuweilen deutet es einen unbekannten, unerforschlichen Ort an; z. B. ἀπ' οὐρανοῦ, man weiß nicht, woher? εἰς οὐρανὸν, man weiß nicht, wohin? Zuweilen deutet es eine hohe Herkunft, eine vornehme Ab-

stammung an; z. B. υἱὸς ἐκ τῶν οὐρανῶν, ein Mann von hoher Herkunft, der Könige unter seinen Ahnen hat, von göttlicher Abstammung, weil bey den Morgenländern Könige, und andere Mächtige, Götter genannt wurden. z. B. 1 Mos. 6, 2. Da sahen die Söhne der Götter (בְּנֵי־הָאֱלֹהִים) nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten. Berge, worauf ihre Burgen standen, hießen Himmel. z. B. auch unter den uralten Griechen der Olympos. Daher die Verwandtschaft der Wörter ὄρος, Berg, ὀρεινὸς sc. τόπος, ein Gebirg, und οὐρανὸς oder auch ὠρανὸς, der Himmel. Psalm 2, 6. Ich habe meinen König gesetzt auf meinen heiligen Berg Zion. Psalm 3, 5. Der Herr erhört mich von seinem heiligen Berge. Psalm 20, 3. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum, und stärke dich aus Zion. — In diesen und mehrern Stellen gilt der Berg Zion für den Wohnsitz des Jehovah. Und wenn Jesaias 66, 1. Jehovah spricht: der

Himmel ist mein Stuhl, und die Erde, das platte Land, meine Fußbank: so mag Himmel und der Berg Zion wohl gleichbedeutend seyn. — Hierzu kommt noch, daß Jesus eine Gesellschaft von edeln Menschen, die aus reinen Grundsätzen Anderer Wohl befördern, das Reich der Himmel (βασιλεία τῶν οὐρανῶν) nannte. Noch mehr: In vielen Stellen des neuen Testaments steht auch Himmel anstatt Gott. Z. B. Matth. 21, 25. Woher war die Taufe des Joannes? War sie vom Himmel, oder von den Menschen? — Luk. 15. 18. Vater! ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir; d. i. gegen Gott und dich. — Joan. 3, 27. Ein Mensch kann Nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel, d. i. von Gott. Ueberhaupt zählen Juden und Mohamedaner sieben Himmel. Wir begnügen uns mit dreyen.

Der erste ist der physische. Er besteht aus Dünsten und Düften der Erde, aus Nebel, Wol-

ken, Lüften, Aether. In der untersten Schicht desselben betreiben wir unsere Geschäfte und lustwandeln. Sie liegt dicht auf unsrer Erde, und umfließt sie. In die zweyte Region, die Wolken, und ein wenig darüber empor, fahren zuweilen unsre Luftschiffer und Schifferinnen, in bekannten Fahrzeugen. In der dritten und höchsten Region, im Aether, wälzen und schwingen sich von Ewigkeit zu Ewigkeit in regelmäßigen Bahnen Millionen Millionen großer Kugeln, welche unserer Erdkugel und Sonnenkugel an Größe und Materie theils ähnlich sind, theils sehr verschieden davon sind, und sie an Größe hundert, oder tausend oder millionenmal übertreffen, und von uns Sterne genannt werden. Diese höchste Region ist gränzenlos, und nimt allen Raum ein, den es gibt. Sie umfasst das ganze Gebiet der Schöpfung, das Weltall, das unermeßliche und unerforschliche Reich Gottes des erhabensten Geistes, vor welchem wir unsere Knie beugen, und ihn in tiefster Demuth verehren.

Der zweyte Himmel ist der moralische. Er befindet sich im Herzen tugendhafter, mit ihrem Daseyn zufriedener Menschen hier auf Erden, und im Herzen aller vernünftigen und frommen Wesen, welche jene großen Kugeln bewohnen, welche in ungeheurer Ferne durch den gränzenlosen Aether ewiglich rollen. Diesen moralischen Himmel, der aus Freude am Gutesthun und aus Zufriedenheit mit unserm Daseyn entspringt, suchte Jesus auf Erden durch seine Lehren und Ermahnungen, und durch sein immer edles Beyspiel, was er uns zur Nachfolge gab, fest zu gründen und immer mehr zu verbreiten. Losmachen wollte er die armen Sterblichen von aller Neigung zum Bösen, von allem Hange zum Laster, mithin auch von allen unangenehmen Folgen der sittlichen Verdorbenheit, und machen wollte er auf diese Weise alle, alle zu Bürgern dieses Himmels, zu Inhabern dieser Seligkeit in eigner Brust. Zum Oberhaupt solcher Himmlischen, zum moralischen König in diesem innern, unsicht-

baren Gottesreich, hatte ihn sein und unserer Aller Vater Gott bestimmt, wie er sagte; und sein schmerzhaftester Leidenstag war sein Krönungstag, an welchem ihn Gott zur höchsten Würde unter allen vernünftigen Wesen erhob.

Der dritte Himmel endlich ist der idealische, oder poetische, oder ausserweltliche. Da Niemand etwas von ihm weiß, noch wissen kann: so bildet ihn sich die schöpferische Phantasie eines jeden einzelnen Menschen nach eigenem Belieben, der Geistige geistig, der Fleischliche fleischlich, und nennt ihn Paradies, oder auch Himmel schlechthin. Ober- und Unterängel, wunderschöne, ewigjunge, immer holdselige Jünglinge und Jungfrauen, und freundliche, schöne und artige Kinder mit Flügeln an den Schultern, schweben und tanzen darin, und vergaukeln auf Blumenauen ein seliges müssiges Leben ewiglich. Im Buche des Paters Henriquez: Sur l'occupation des saints dans le ciel, heisst es unter Anderm:

Ein Hauptvergnügen im Himmel wird es seyn, die Körper der Seligen zu herzen und zu küssen, sich vor Aller Augen in höchst angenehm eingerichteten Bädern zu baden, und wie Fische zu schwimmen. Die lieben Aengel werden in weiblicher Tracht, im neusten Geschmack, in die feinsten und köstlichsten Zeuche gekleidet, und schön frisirt, den Seligen erscheinen; Herrn und Damen sich auf Maskeraden, Bällen und Kränzchen höchlich ergetzen; Fräulein viel lieblicher singen, als Herrlein; mit weit längern und schönern Haaren wieder auferstehen, und mit Bändern und Spitzen einherflattern, wie in dieser Welt. Sogar verheyrathete Leute werden dort oben sich küssen, wie hienieden. — So weit Pater Henriquez. Der Juden erhabenste Beschäftigung im Paradiese wird seyn, mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische zu sitzen. Klopstock lässt seine Seligen sich an Vokal- und Instrumentalmusik weiden. Und Herder sagt: Ein schöner Traum ists vom zukünftigen Leben, da man sich im freundschaftli-

chen Genuß aller der Weisen und Guten denkt, die je für die Menschen wirkten, und mit dem süßen Lohn vollendeter Mühe das höhere Land betraten. — Und Shakespeare sagt: Wenn keine Hoffnung mehr auf dieser Seite ist: so wird sie auf der andern Seite des Lebens so erhaben, daß die heisseste Phantasie keinen Wunsch mehr über ihre Gränzen hinaus thun kann. —

Doch genug über die Vieldeutigkeit des Wortes Himmel. Wer kann nun wohl in den doppelsinnigen, ja mehr als doppelsinnigen Worten: ὃν δεῖ οὐρανὸν μὲν δέξασθαι, deren sich Petros in seiner dritten Rede bedient, einen urkundlichen Beweis der körperlichen Himmelfahrt Jesu finden wollen? Ein gültiger Beweis kann nur aus bestimmten, unzweydeutigen Worten der Zeugen geführt werden. Solche finden wir in dieser Rede nicht. Petros war wirklich in einer bedenklichen Lage. Er hatte frey und öffentlich den Feinden seines Lehrers gesagt: daß dieser

vor einigen Monaten von ihnen auf die schmählichste Art durch einen Justizmord aus dem Wege geräumte Jesus von Nazaret noch lebte; Gott hätte ihn wieder erweckt, und aus der Leichengrotte geführt. Ihre erste Frage musste sehr natürlich eine Erkundigung nach seinem Aufenthalte seyn. Diesen konnte Petros ihnen entweder nicht nennen, weil er wahrscheinlich ihn nicht wusste; oder wenn er ihn wusste, so durfte er ihn nicht verrathen, um nicht dem untreuen Judas von Karioth ähnlich zu werden. Was blieb ihm übrig, als ein räthselhafter Ausdruck? Und wer verbürgt es uns, daß er wirklich Uranon und nicht Uragon gesagt hat, da er Jesum kurz vorher in derselben Rede einen Archegon genannt hatte? Er wandte demnach den Spruch seines Lehrers in dieser bedenklichen Lage an: Seyd klug, wie die Schlangen! — Gleichwohl wurde er sogleich nach Endigung dieser Rede ergriffen, und ins Gefängniß gesetzt; und Tages darauf mit dem Befehl entlassen: nie wieder von Jesu zu reden.

Als er diesem Verbote nach einigen Tagen entgegenhandelte, und in der Tempelhalle Reden des verbotenen Inhaltes hielt, wurde er abermals ins Gefängniß geworfen. Daraus rettete ihn in der Nacht ein Bote Jesu (ἄγγελος τοῦ κυρίου) mit dem Auftrage: daß er Morgens darauf im Tempel reden sollte, ohne sich zu fürchten. — Hier finden wir, daß Jesus in der Nähe war, und seinen Oberapostel durch ein Mitglied seines Schutzheers rettete, und ermunterte.

In der fünften Rede des Petros, welche er ungefähr drey Jahr nach Jesu Auferstehung in einer Gesellschaft von römischen Officieren, lauter Heiden, zu Kaisareia hielt, erzehlt er (Apost. Gesch. 10, 34. f.) Jesu Lebenswandel und traurigen Schicksal, aber auch sein Wiederauf- und Fortleben, und nicht ein Wort von einem Davonfahren desselben in die Luft. Gleichwohl fiel der heilige Geist auf Alle, die der Rede zuhörten, setzt Lukas ehrlich hinzu. Daraus lässt

sich schließen erstens: daß man ein guter Christ seyn oder werden könne, ohne ein Wort von einer Himmelfahrt Jesu gehört zu haben; zweytens: daß Jesus damals noch leibhaftig auf Erden lebte. Denn der Hauptmann Kornelios erzehlt dem Petros Folgendes: Vor Kurzem ist, als ich betete, ein Mann in einem schimmernd weissen Gewande zu mir herein gekommen, (ἀνὴρ ἔστη ἐνώπιόν μου ἐν ἐσθῆτι λαμπρᾷ) dem meine Religiosität zu gefallen schien. Nach einer liebreichen und verständigen Unterhaltung mit mir, gab er mir den Rath, dich, lieber Petros! um einen Besuch zu bitten. Eine Unterhaltung mit dir würde mir sehr heilsam seyn. Ich danke dir, daß du auf meine Bitte dich gefällig herbemüht hast. — So sprach Kornelios. Sollte Jesus selber in weisser Essaiertracht dieser liebreiche Mann, der den Kornelios besuchte, etwa nicht gewesen seyn, so doch gewiß ein von ihm abgesandter Essaier, der sich unter dem Titel eines Religionslehrers, oder eines göttlichen Gesandten (ἄγγελος

τοῦ θεοῦ, ἢ τοῦ κυρίου) bey ihm einführte. Denn wo Jesus nicht in eigner Person erschien, da erschien einer seiner Gesandten. Auch in einer andern großen Stadt, in Antiocheia, sagt Lukas in seiner Apostel-Geschichte, 11, 21. wirkte Jesus zur Ausbreitung seiner heilsamen Religionslehren fleissig mit. (καί ἦν χεὶρ κυρίου μετ' ἀυτῶν.)

In der sechsten Rede des Petros, (Apost. Gesch. 11, 5. f.) worin er sich gegen die Vorwürfe, daß er zu Heiden eingegangen sey, vertheidigt, ist auch Nichts von Himmelfahrt zu finden. Vielmehr erzehlt er: daß er in der Stadt Joppe mit Erstaunen (ἐν ἐκστάσει) einen Besuch (ὅραμα, eine Ansicht) von Jesu bekommen, und durch eine bildliche Vorstellung, die sehr sonderbar war, einen verdeckten Befehl erhalten habe, sich nicht des Umgangs mit Heiden zu schämen. — Diese Erzehlung des Petros ist ein wenig verschleyert. Doch ist der Schleyer von so losem Gewebe, daß man die Wahrheit darunter leicht

erkennen kann. Er wird sogleich in frohem Affekt Jesu persönliche Gegenwart in seiner Nähe deutlicher beurkunden.

Eilf Jahr nach Jesu Auferstehung, nämlich im Jahr Chr. 44. läßt Herodes den Petros ins Gefängniß setzen, um ihn enthaupten zu lassen. Aber in der Nacht vor dem zur Hinrichtung bestimmten Tage kommt Jesus mit einer Laterne ins Gefängniß, löset seines Freundes Fesseln, und ermahnt ihn zu schleuniger Flucht. Petros, der ihn erkennt, läuft in froher Eil nach dem Hause der Mutter des Markos, wo mehrere Christianer beysammen sind, und erzehlt daselbst mit sehr wenigen, aber recht deutlichen Worten, wie Jesus ihn befreyt hat. (διηγήσατο αὐτοῖς: πῶς ὁ κύριος αὐτὸν ἐξήγαγεν ἐκ τῆς φυλακῆς.) Apost. Gesch. 12, 17. Hieraus erhellet, daß Petros in seinen frühern Reden an keine Himmelfahrt Jesu gedacht hat; wofern man nicht etwa der Meynung ist: daß vom himmlischen Para-

diese, vom außerweltlichen Himmel bis zu unserer Erde nur ein Katzensprung sey. Gesetzt, er wäre nur auf dem nächsten Fixstern gewesen, und von dort mit der grössesten Geschwindigkeit, mit der Schnelligkeit eines Lichtstrals, welcher in einer einzigen Sekunde ein und vierzig Tausend Meilen zurücklegt, nach unserer Erde herüber gesprungen: so würde er dennoch sechs Jahr Zeit zur Zurücklegung dieses Sprunges nöthig gehabt haben. Wer aber hätte ihm dorthin wohl Nachricht vom Petros bringen können? Kein menschlicher Körper kann springen, wie ein Lichtstral; und Fixsterne gehören noch zur Welt. Doch Jesus sagte ja, dem Zeugniß des Matthaios zu Folge: ich bin bis ans Ende meines Lebens bey euch. Da bedurft' es keiner weiten Sprünge.

In seiner siebenten Rede, die er zu Hierusalem in der Versammlung der Apostel und ihrer Gehülfen hielt, (Apost. Gesch. 15, 7. f.) erwähnt' er so wenig einer Himmelfahrt, als Jakobos,

oder Einer der Andern. Da man in einer so wichtigen Sache, wie die in Betreff der Heidenchristen war, einen Beschluß fasste, und ergehen ließ, ohne vorher ein Gutachten von Jesu einzuholen: so könnte man glauben: daß er damals (ao. 53.) nicht mehr auf Erden gelebt habe; wenn man nicht annehmen dürfte, daß Petros schon im Jahr Chr. 37. als er sich Bedenklichkeiten machte, zu Heiden einzugehen, über diesen Punkt durch einen vertrauten Boten, oder von Jesu unmittelbar selber Verhaltungsbefehle bekommen hätte, welchen gemäß er bey dieser Gelegenheit, von Jakobos unterstützt, sprach und verordnete.

Mehrere kleine Bruchstücke von Reden des Petros, die wir hin und wieder in der Apostel-Geschichte finden, dürfen wir füglich übergehen, da sie für unsere Absicht nichts Merkwürdiges enthalten.

Uebrigens ist bey den sämmtlichen Reden des Petros noch zu bemerken, daß er jedes Mal, wenn er erzehlt hat, daß Jesus wieder lebendig geworden sey, hinzufügt: deß sind wir Zeugen. Würde er wohl Jesu Himmelfahrt unerzehlt gelassen haben, wenn sie wirklich geschehen wäre? Nimmermehr! Welchen Grund könnte er denn wohl gehabt haben, sie zu verschweigen? Etwan ihre Unglaublichkeit? Er hätte sie ja von zehn Zeugen beschwören lassen können. Eine körperliche Himmelfahrt ist ja eine weit wunderbarere Begebenheit, als das Erwachen eines synkoptischen Todten, den man noch zu rechter Zeit durch ärztliche Behandlung, durch einen Aufwand von beynah hundert Pfund kräftiger Salben zu Hülfe kam, die sein Freund Nikodemos für diesen Fall sorgsam in Bereitschaft hielt, wie uns Joannes, der bey der Salbung zugegen war, Kap. 19, V. 39. treulich berichtet. Jesus hatte ja in Gegenwart des Petros, Joannes und Jakobos, und anderer Zeugen, zwey Jünglinge und eine Jung-

frau wieder zum Leben erweckt, da sie von aller Welt, nur nicht vom verständigen Arzte Jesus, für todt gehalten wurde. Auch Gekreuzigte waren ja eher und öfter schon durch ärztliche Hülfe wieder zum Leben ermuntert, und zum Besitz ihrer vorigen Gesundheit gebracht worden, wie der jüdische Geschichtschreiber Josephos, als Augenzeuge, berichtet, und mit einem Beyspiel bestätigt. Petros erzehlte demnach nicht wundershalber, daß Jesus lebendig wieder aus der Leichengrotte hervorgegangen, und noch jetzt, da er redete, am Leben wäre. Nein; ihm, dem im Verborgnen lebenden Messias, recht viele Anhänger zu verschaffen, auf welche gestützt er einst wieder auftreten, und Israels Befreiung bewirken könnte, war die Hauptabsicht der Apostel. Schwerlich hat irgend Etwas so viel zur schnellen Ausbreitung des Christenthums beygetragen, als die Meynung von Jesu baldiger Rückkunft, und der Offenbarung seines Reiches auf der Erde. Sie schrieb sich von Jesu selber her. In den letzten

Tagen seiner Unterredung mit seinen Jüngern hatte er sie geäussert. Selbst vor seinen Richtern hatte er sie laut werden lassen. An sie hielten sich seine Bekenner. Geistige dachten sich ein geistiges, Fleischliche ein fleischliches Reich. Die Hoffnung eines nahen Reichs des Messias im Himmel oder auf Erden band die Gemüther stark an einander, und schloß sie von der argen Welt ab.

Eine Spur von körperlicher Himmelfahrt, welche wir in den Reden des Apostels Petros vergebens gesucht haben, hat man endlich ganz gewiß in seinem ersten Hirtenbriefe zu finden geglaubt. Diesen schrieb er aber, was wohl zu beherzigen ist, sieben und zwanzig Jahr nach Jesu Auferstehung, im ein und sechzigsten Jahre nach Christi Geburt, und man irrt sehr, wenn man darin einen Beweis der körperlichen Himmelfahrt Jesu zu finden glaubt. Nur eine geistige ist darin angedeutet,

oder in gemeiner Rede ausgedrückt, des sechzigjährigen Jesu sanfter natürlicher Tod an Altersschwäche wird darin gemeldet.

Es heisst nämlich 1 Petr. 3, 22: Ὅς ἐςὶν ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ, πορευθεὶς εἰς οὐρανὸν, ὑποταγέν των αὐτῷ ἀγγέλων καὶ ἐξουσιῶν καὶ δυνὰμεων.

Wegen der Menge vieldeutiger Wörter, welcher sich der feurige Apostel bedient, ist dieser Vers äusserst schwer zu übersetzen. Jeder der uns bekannten Uebersetzer der apostolischen Briefe hat ihn daher, was nicht zu verwundern ist, anders als sein Vorgänger verstanden und dem gemäß übersetzt. Alle vorhandene Uebersetzungen anzuführen, ist wohl unnöthig. Eine einzige mag uns genügen. Sie lautet folgender Maaßen: „Welcher nach seinem Hingang in den Himmel „an der göttlichen Würde Theil genommen hat, „und über alle himmlische Mächte erhoben wor„den ist.“

Wir wollen die Wörter der Ursprache erwägen, um ihre verschiedenen Bedeutungen kennen zu lernen.

Ὅς ἐστιν ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ, welcher ist in der Rechten Gottes. Unter der rechten Hand Gottes verstehen die Hebraier Gottes Macht. In der rechten Hand Gottes seyn, heisst: in Gottes mächtigem Schutze seyn. Jesus sagte: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist! das heisst: in deinen Schutz empfehle ich mein Leben. — Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, heisst: das Leben der Rechtschaffenen ist in Gottes Schutz; aber nicht: Gott lässt sie Theil nehmen an seiner Würde, oder an seiner heiligen Regierung der Welt. — Ferner: Dies Haus steht in Gottes Hand, heisst: es steht in Gottes Schutz; aber nicht: es nimt Theil an der göttlichen Würde, oder an Gottes heiliger Regierung der Welt.

Die Apostel sagen in allen Briefen, welche sie nach dem sechzigsten Jahre nach Christi Geburt geschrieben haben, von Jesu durchgängig: er ist nun in Gottes rechter Hand. Das heisst immer: er ist jetzt ausser aller Gefahr, sicher vor allen Nachstellungen seiner Feinde, in völliger Sicherheit, in sichrer Ruh. Man sehe: Kol. 3, 1. Ephes. 1, 20, Hebr. 1, 3. — 8, 1. — 10, 12. 13. — 12, 2. In allen diesen Stellen steht im Grundtext: ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ. Sobald sie aber ein Sitzen zur rechten Hand, als dem Ehrenplatze, andeuten, so sagen sie durchgängig: ἐκ δεξιῶν. Z. B. Apost. Gesch. 2, 34. und Hebr. 1, 13: κάθου ἐκ δεξιῶν μου, setze dich zu meiner Rechten! Beyde Stellen sind Anführungen aus dem ersten Verse des Psalms 110. — Eben so sagen auch die Evaggelisten ἐκ δεξιῶν, zur Rechten: Matth. 20, 21. — 25, 33. — 27, 38. Mark. 10, 37. — 15, 27. Luk. 22, 69. — 23, 33. Da nun die Apostel und Evaggelisten sehr sorgfältig zur Rechten von: in der Rech-

ten, unterscheiden, weil beyde Redensarten nicht einerley Sinn haben: so müssen auch wir es sorgfältig unterscheiden, und ja nicht miteinander verwechseln, wenn wir richtig übersetzen wollen. Hätte Petros geschrieben: ὅς ἐςὶν ἐκ δεξιῶν τοῦ θεοῦ, so würde es heissen: er ist im höchsten Ansehen bey Gott; aber nicht: er ist Gottes Mitregent, sein erster Minister, seine rechte Hand gleichsam; denn Gott bedarf keines Mitregenten, wie etwan ein irdischer Regent dessen bedarf: Da aber Petros geschrieben hat: ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ: so heisst es: er befindet sich in Gottes mächtigem Schutz; in sichrer Ruh; er ist seinen Feinden unerreichbar; er ruht in Gott, er ruht in Gottes Arm.

Weiter: πορευθεὶς εἰς οὐρανὸν, seitdem er zum Himmel eingegangen ist. Hätte Petros geschrieben: ὀχηθεὶς: so würde es heissen: gen Himmel gefahren ist. Zum Himmel eingehn heisst nicht: mit dem Körper in die Luft, in den Him-

mel hinauf fliegen; denn der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er gewesen ist, der Geist aber wieder zu Gott, der ihn gegeben hat, sagt Salomo. (Pred. 12, 7.) Das wusste Petros auch; drum heisst zum Himmel eingehen in diesem Verse: sterben. Das weiß ja der gemeinste Mann, wenn er singt:

Christi Blut und Gerechtigkeit
Soll seyn mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

εἰς οὐρανὸν heisst übrigens auch: ins unbekannte Land; man weiß nicht, wohin? ἀναβαίνειν εἰς τὸν οὐρανὸν, in den Himmel hinaufsteigen, heisst: erhabene Religionswahrheiten entdecken. Da Nebel auch Himmel heisst: so heisst πορεύεσθαι εἰς τὸν οὐρανὸν auch: bey Nebel weggehen.

Von der Vieldeutigkeit des Wortes Himmel ist bereits oben die Rede gewesen. Daß Petros in der vorliegenden Stelle seines Briefes vom

idealischen Freudenhimmel, dem himmlischen Paradiese spricht, wo die Seelen der verstorbenen Tugendhaften sich befinden sollen, ist leicht einzusehen. Die Seelen der verstorbenen Gottlosen schwebten, nach der Meynung der Juden, wie Josephos (vom jüd. Krieg, 7, 6.) sagt, zwischen dem Monde und der Erde, wo es bekanntlich ungeheuer kalt ist. Sich zu erwärmen, schlichen sie sich wieder in lebender Menschen Körper ein, und quälten sie, und machten sie auf mancherley Art krank, weil zwey Seelen, die zugleich einen menschlichen Körper regieren wollen, ihn so wenig in Ordnung halten können, wie zwey Götter eine Welt. Solche eingeschlichene Krankheitsstifter nannten die Juden zu den Zeiten Jesu sehr unrichtig Daimonien. Denn Aristoteles, (Rhet. 2, 23.) sagt: Δαιμόνιον ἐςὶν οὐδὲν ἀλλ᾽ ἢ θεὸς ἢ θεοῦ ἔργον. d. i. Ein Daimonion ist nichts Anderes, als entweder Gott, oder Gottes Werk. — Xenophon in seinen Denkwürdigkeiten des Sokrates braucht dies Wort sehr oft. Es bedeutet

bey ihm bald Gott, bald einen Genius oder Schutzgeist, bald eine warnende innere Stimme, bald Etwas von Gott Herrührendes, dem nicht auszuweichen ist; bald ein natürliches Hinderniß; bald eine natürliche Folge einer That. — Sonach können Krankheiten auch ohne Zuthun der abgeschiedenen Seele eines Gottlosen Daimonien heissen.

Uebrigens lässt sich zur Rechtfertigung der Bedeutung sterben in der christlichen Redensart: zum Himmel eingehen, an dieser Stelle füglich noch bemerken, was Klemens, ein Schüler des Apostels Paulos zu Rom, in seinem ersten Briefe an die Korinthier, 5, 4. 7. sagt: Petros hat viel Ungemach geduldet; und nachdem er zu Tode gemartert worden, ist er an den Ort der Herrlichkeit gegangen. Auch Paulos, von dem Fürsten (Kaiser Nero, an. 68.) hingerichtet, ist aus der Welt geschieden, und an den heiligen Ort gegangen. — Wie ähnlich sind einander die

Redensarten: zum Himmel eingehen, an den Ort der Herrlichkeit gehen, an den heiligen Ort gehen! Alle drey deuten den Tod, das Verscheiden eines Tugendhaften an, verbunden mit der christlichen Hoffnung, daß es ihm jetzt wohlgehe.

Fragt man: warum Petros den christlichen Gemeinden, an und für welche er diesen Brief schrieb, den sanften natürlichen Tod Jesu so verblümt, und nicht lieber ganz unumwunden meldet: so läßt sich die Antwort leicht geben. Einem alten jüdischen Orakelspruche zu Folge sollte der Messias nicht auf der Erde sterben. Bey seinem Scheintode am Kreuz befand er sich zwischen Himmel und Erde. Das Orakel hatte Nichts dagegen. Jesus selber sagt: Musste denn nicht der Messias auf solche Art leiden, auf daß die Schrift erfüllt würde? — Niemand konnte nun mit Grund der Wahrheit sagen: daß Jesus der Messias auf eine dem Orakel nicht entsprechende Art gestorben wäre. Starb endlich Jesus an Al-

tersschwäche entweder auf einem See oder Meer: so hatte das Orakel auch hierwider Nichts. Seine Freunde werden dafür gesorgt haben, daß er in einem Hängbette, in einem sanftschaukelnden Palankin, dergleichen in Asien nicht selten sind, sanft verscheiden konnte. Das Orakel war erfüllt. Da ein solches bequemes Hänge- oder Schaukelbett zugleich als Prunkbett mit einem Himmel und Vorhängen geziert zu seyn pflegt: wer sieht da nicht ein, daß Jesu Freunde, welche sehr gewissenhaft bey Beobachtung winziger Kleinigkeiten waren, auch dafür gesorgt haben werden, daß Jesus, als er sein nahes Ende fühlte oder ahnte, sich in dies Himmelbett lagern musste, damit sie der Wahrheit gemäß sagen könnten: er ist zum Himmel eingegangen? Kindisch sind solche Kleinigkeiten, aber sie waren den Israeliten eigen; und sind es zum Theil noch. Wer Gelegenheit gehabt hat, ihren Kleinigkeitsgeist in Beachtung mancherley religiöser Bräuche kennen zu lernen, wird sich hierüber nicht wun-

dern. Sein natürlicher Tod erregte unter seinen Freunden, die ihn als einen wahren Menschen seit langer Zeit kannten, auch nicht die mindeste Bestürzung. Sie wussten auch seinen Hingang in den Himmel, wie sie seinen natürlichen Tod nannten, erbaulich darzustellen. So stellte zum Beyspiel Paulos den Tod Jesu den Kolossaern; (Kap. 1.) als seinen Uebergang zu einem überirdischen, himmlischen Reiche, vor, dessen Glieder zum Theil auf Erden, zum Theil im Himmel sind; anzudeuten: daß er Himmlisches und Irdisches unter seiner moralischen Herrschaft verbunden habe. Denn Paulos schrieb diesen Brief einige Jahre nach Jesu Tode, etwa im Jahr Chr. 64. So manche dunkle Stelle in seinen Briefen, die er zwischen 63 und 68 schrieb, klärt sich auf, sobald man weiß, daß er Jesu natürlichen Tod, der im Jahr 60 oder 61 erfolgt war, erfahren hatte. Jede Spur von Hingang in den Himmel deutet nun einen geistigen Hingang an. Diese Sprache redeten ihm die Christianer nach, wie

wir aus Briefen einiger Schüler der Apostel ersehen. Auch unsere mährischen Brüder pflegen von einem Verstorbenen zu sagen: er ist heim gegangen in sein himmlisches Vaterland. Auch wir führen diese Sprache. Reden wir tröstlich in einem Trauerhause von einem kürzlich Verstorbenen, dem wir die letzte Ehre erzeigen wollen: so sagen wir von dem Seligen: er ist bey Gott; er ruht in Gott; Gott hat ihn aufgenommen in sein himmlisches Freudenreich. u. s. w. Keinem fällt es dabey ein, zu glauben, wir meynten: daß er mit Haut und Haar, mit Fleisch und Bein gen Himmel gefahren sey.

Die nun folgenden Wörter in unserm Grundtexte sind noch vieldeutiger, als die vorhergehenden. Wir müssen ihre vorzüglichsten Bedeutungen hersetzen, um darunter die passendsten wählen zu können.

Ἄγγελος, ein Religionslehrer überhaupt, ein

Prophet, Apostel, Evaggelist, Missionar; ein Bote, Gesandter, Kundschafter, Trabant, Diener; ein Rathgeber und Helfer; endlich auch ein Geschöpf der babylonischen Phantasie, nämlich ein Halbgott, gewöhnlich auch Aengel genannt. Sieben solcher waren, nach der Meynung der Juden, die sie von den Babyloniern angenommen hatten, Oberängel oder Himmelsfürsten, Gottes Minister und Generale; die übrigen waren fliegende Soldaten, Eilboten und Polizeydiener. Lauter holde Wesen, wahre Gottes- und Menschenfreunde. Doch gabs auch, wie sie meynten, eine Oppositions-Partey, die aus lauter unholden Gottes- und Menschenfeinden bestand, und deren Generalissimus Satan hieß, auch auf den Namen Belzebub hörte. Mehr von ihnen findet man in Miltons und Klopstocks Gedichten, worin sie wichtige Rollen spielen.

Ἐξουσία, eine Macht, Vollmacht, Bevollmächtigter, Geschäftsträger; Gelegenheit, Antrieb,

Ermunterung; ein Gebiet, eine Herrschaft, Fürstenthum, Obrigkeit; ein Kopfputz griechischer Damen u. s. w.

Δύναμις, Fähigkeit, Vermögen, Kraft, Geschicklichkeit, Talent, Genie; ein Mann, welcher alles das besitzt, ein tüchtiger Lehrer; Kraft, Heilkraft, Heilkunst, Wunderkur; ein Kriegsheer, bewaffnete Macht u. s. w.

Ὑποταγεὶς, gehorsam, unterthan, Jemand, der eines Andern Anordnung befolgt, befolgt hat, und befolgen wird.

Ehe wir es wagen, die Worte: ὑποταγέντων αὐτῷ ἀγγέλων και ἐξουσιῶν και δυνάμεων zu übersetzen, müssen wir billig die Frage erwägen: Ist der sechzigjährige Petros der Meynung gewesen: daß man mit dem Weizen geflissentlich auch Unkrautssaamen ausstreuen, oder mit andern Worten: daß man mit den reinen Lehren Jesu

das babylonische Hirngespinnst, die Lehre von guten und bösen Aengeln, welche weder von Moses noch den Propheten gelehrt worden war, unter allen Völkern ausbreiten müsse? Dies ist mit Recht zu bezweifeln. Wir wissen aus der Apostel-Geschichte und aus des Paulos Brief an die Galater: daß Petros Anfangs sehr dafür war, mosaische Lehren und Verordnungen auch unter Heiden, die zum Christenthum übergingen, einzuführen; wir wissen aber auch, daß er theils durch unmittelbare Belehrungen Jesu, welche in der Apostel-Geschichte dunkel angedeutet sind, theils durch Belehrungen seiner Mitapostel nach und nach davon abgebracht, und zu richtigerer Einsicht geleitet wurde. Da diese weisen Männer kein Bedenken trugen, mit Lehren und Verordnungen ihres hochverehrten Moses so nachlassend zu verfahren: wie dürften wir wohl glauben, daß sie dies babylonische Hirngespinnst, was ohne alle Autorität war, ihnen hätten aufdringen wollen? Es ist nicht zu läugnen, daß ihnen zu-

weilen im Affekt Ausdrücke entfuhren, die sich vom babylonischen Aberglauben herschreiben; das Selbe war auch zuweilen bey Jesu selber der Fall gewesen. Man sagt aber sowohl zu ihrer, wie auch zu Jesu Entschuldigung: sie hätten sich dem herrschenden Sprachgebrauche gemäß so ausdrücken müssen, um von ihren israelitischen Brüdern desto besser verstanden zu werden. Gut! Bey Heidenchristen konnte dies aber nicht der Fall seyn. Diese hatten die religiöse Fabellehre ihrer eigenen Nation im Kopfe; wozu brauchten sie nun auch noch die erträumten guten und bösen Halbgötter anderer Völker kennen zu lernen? Wenn wir nun finden: er trieb ein Daimonion aus: sollten wir da nicht lieber übersetzen: er heilte einen Kranken, was es doch ganz eigentlich, wenigstens eigentlicher heisst, als: er trieb einen Teufel aus, was es schlechterdings nicht heisst? Wenn wir finden: da trat ein Aggelos des Herrn herein: sollten wir da nicht vernünftiger übersetzen: da trat ein Bote, oder ein Abgesandter

des Herrn (nämlich Jesu, der im neuen Testament gewöhnlich damit gemeynt ist,) herein, als: da trat ein Aengel des Herrn herein? Das Wort Bote, oder Abgesandter gibt uns sogleich einen deutlichen Begriff, das Wort Aengel einen sehr dunkeln und irrigen Begriff, und verführt uns zu chaldäischem Aberglauben. Bürdet man nicht, wenn man Aengel übersetzt, wo eigentlich Bote im Grundtexte steht, den guten Aposteln und Euaggelisten Aberglauben auf, den sie nicht hatten, und pflanzt ihn durch solche irrige Uebersetzungen in Gemüther hinein, aus welchen man ihn auszurotten streben sollte? Ist das christlich? Jesus und seine Schüler suchten ja nach ihren besten Kräften und Einsichten die Welt vom Aberglauben zu befreyen, und ihr richtigere Vorstellungen von Gott und seiner Weltregierung zu geben; warum wollten wir ihm nun wohl eine Menge von Halbgöttern, als Mitregenten, an die Seite setzen; die nirgends existiren, noch existiret haben, als nur im heissen Gehirn träu-

merischer Asiaten? Wo nun vollends in der Ursprache der heiligen Urkunden eine Menge vieldeutiger Wörter stehen, wie dies in der vorliegenden im Briefe des Petros der Fall ist: warum sollten wir da wohl die sinnige der unsinnigen Bedeutung nachsetzen, und die unvernünftige der vernünftigen vorziehen? Warum sollten wir den Petros eine leere Einbildung äussern, und sagen lassen: daß Gott Jesum an der Weltregierung, an seiner Würde Theil nehmen lasse, daß er ihn über alle himmlische Mächte erhoben habe? Wissen konnte Petros dieses doch nicht. Auf welchem Wege hätte er denn wohl zu dieser Wissenschaft gelangen können? Auf welchem Wege haben denn wohl die Babylonier, welchen er da nachbeten soll, zur Kenntniß der himmlischen Mächte gelangen können? Leere Einbildungen überspannter Phantasien dürfen keine Richtschnur unsers Glaubens seyn, noch weniger dürfen sie für historische Beweise angenommen werden. Eine verwirrte Mischung von Dichtung und

Wahrheit widersteht unserm Gedankenkreise; und widrig ist und bleibt der Streit zwischen Dichtung und Geschichte. Nach den reinen Begriffen, die wir durch das Christenthum von Gott, dem höchsten Ideal der Vollkommenheit, haben, bedarf er keiner himmlischen Mächte zu Mitregenten, theilt er mit Niemandem seine Würde; er regiert allein, und hat noch niemals was versehn in seinem Regiment; nein, was er thut, und läßt geschehn, das nimt ein gutes End'. Auch bedarf's keiner widernatürlichen Himmelfahrt für den Tugendhaften, um zu ewigem Glücke zu gelangen. Der Vernünftige und Tugendhafte ist im großen Reiche Gottes allenthalben glücklich; denn so wenig die Vernunft äussern Lohn begehrt, eben so wenig verlangt ihn auch die innere Tugend.

Zur Ehre der Wahrheit und ihres Apostels übertragen wir nun den Vers, wie folgt, ins Deutsche: "Er ruht nun in Gottes Arm, da er

"zum Himmel eingegangen ist, und Apostel, "Missionare und tüchtige Gemeinden-Lehrer "seine Anordnungen befolgen."

Daß Jesus mit dem Körper zum Himmel eingegangen sey, sagt Petros nicht, meynt es auch eben so wenig, als wir einst mit dem Körper dahin zu reisen gedenken, wenn wir aus unserm alten Gesangbuche mit unsern Vätern singen:

Mit Segen mich beschütte;
Mein Herz sey deine Hütte;
Dein Wort sey meine Speise,
Bis ich gen Himmel reise.

Da Petros in seinem zweyten Briefe keiner Himmelsreise gedenkt: so ist sein Verhör hiemit geschlossen. Wir vernehmen nunmehro die Ohrenzeugen. Der bedeutendste darunter ist

Paulos. Er selber hat, wie er 2 Korinth. 12, 3. erzehlt, eine Himmelsreise gemacht, kann uns aber nicht bestimmt sagen, ob mit dem Kör-

per, oder blos in Gedanken. (εἴτε ἐν σώματι, εἴτε ἐκτὸς τοῦ σώματος.) Wahrscheinlich in Gedanken; da machen sich dergleichen Reisen am bequemsten. Wenn er von Jesu Himmelsreise Etwas gehört haben sollte, so dürfen wir darauf rechnen, daß er es uns erzehlt. Er rühmt sich, ein von Jesu selber berufener Apostel zu seyn; (Galat. 1, 1.) von Jesu selber Unterricht bekommen zu haben; (Galat. 1, 12.) und von Jesu selber über die Gedächtnißfeyer der letzten traurigen Abendmahlzeit, welche Jesus vor seinen Leiden mit seinen Jüngern eingenommen, belehrt worden zu seyn. (1 Korinth. 11, 23.) Er geht soweit, daß er sogar alle diejenigen wiederholt verflucht, welche andere Lehren und Nachrichten von Jesu ausbreiteten, als er ausbreite. (Galat. 1, 8. 9.) Hat er nun nicht gelehrt, daß Jesus leibhaftig gen Himmel gefahren sey: so hat er allen denen, welche solche Lehre verbreitet haben, ein hartes Urtheil gesprochen. Derowegen liegt uns die Pflicht ob, mit der größesten Sorgfalt

zu untersuchen: ob er mündlich oder schriftlich sothane Himmelfahrt Jesu gelehrt habe.

Die erste seiner in der Apostel-Geschichte uns aufbewahrten Reden finden wir Apost. Geschichte 13, 16. Er hielt sie zu Antiocheia, in Pisidien, im Jahre Chr. 47. Gegen das Ende derselben versichert er: daß der gekreuzigt gewesene Jesus noch lebe, und ermuntert die Versammlung, denselben für den Messias zu erkennen, und Rettung von ihm zu erwarten. Kein Wort aber läſſt er sich entfallen, welches auf die leiseste Vermuthung führen könnte: daß Jesus nicht mehr körperlich auf Erden lebe, sondern gen Himmel gefahren sey.

Seine zweyte, zu Thessalonike im Jahre Chr. 51. gehaltene Rede finden wir im Auszuge Apost. Gesch. 17, 3. Ihr Inhalt ist dem der ersten Rede gleich. Jesus lebt, und ist Messias. Von Himmelfahrt kein Wort.

Seine dritte Rede, gehalten zu Athenai, im Jahr Chr. 54. steht Apost. Gesch. 17, 22. Sie ist, dem Inhalte nach, den beiden vorhergegangenen gleich. Nichts von Himmelfahrt ist darin zu wittern. — Er wandert nun nach dem benachbarten Korinthos, wird daselbst von den altglaubigen Juden, die Handelshalber zahlreich sich dort befanden, dermaßen verfolgt, daß ihm aller Muth sinkt, und er es für das Klügste hält, von seinem gekreuzigten Messias zu schweigen. Da macht ihm Jesus einen Besuch in der Nacht, (ὅραμα ἐν νυκτὶ) und sagt: (Apost. Gesch. 18, 9. 10.) Habe Muth, und rede freymüthig von mir! Ich bin bey dir, und Niemand soll sich unterstehen, Hand an dich zu legen; denn ich habe eine große Menge Anhänger in dieser Stadt. — Nicht im Traum, (κατ' ὄναρ) nicht als Gespenst, (φάντασμα) sondern leibhaftig macht' ihm Jesus einen Besuch, und gab ihm eine Ansicht seiner Person. (ὅραμα, von ὁρᾶν, visere, wovon Visite abstammt.) Daß Paulos hier

kein Wort vom körperlichen Davongefahrenseyn in alle Lüfte predigt, versteht sich von selbst. Er sah Jesum unverlarvt, und kannte ihn persönlich aus frühern Zeiten her. Aus dieser Stelle ersehen wir, daß Jesus sogar nach Griechenland reisete, um die Seinigen zu unterstützen, und ihnen Muth einzusprechen. Paulos freute sich gewiß recht herzlich, ihn zu sehen.

Seine vierte, eine Abschiedsrede von den Aeltesten der Gemeinde zu Ephesos, (Apost. Gesch. 20, 18.) enthält ebenfalls Nichts von Himmelfahrt.

In seiner fünften Rede, welche er im Jahr Chr. 60. an das Volk zu Hierusalem zu seiner Vertheidigung hielt, weil man ihn ermorden wollte, finden wir nicht nur keinen Beweis einer körperlichen Himmelfahrt Jesu, die er sechs Wochen nach seiner Kreuzigung, einer leeren Sage zu Folge, angestellt haben soll, sondern vielmehr

einen Beweis seines fortdauernden leibhaftigen Lebens und Wirkens auf Erden. Denn Paulos erzehlt darin: daß er auf einer Reise nach Damaskos, in einem Engpaß im Gebirge, am hellen Mittage Jesum ein Paar Jahr nach seiner Kreuzigung gesprochen, und Vorwürfe und Ermahnungen von ihm bekommen habe. (Apost. Gesch. 22, 6. f.) In derselben Rede erzehlt er ferner: daß er drey Jahre späterhin mit Erstaunen (ἐν ἐκστάσει) *) Jesum sogar im Tempel zu Hierusalem gesehen, und von ihm den Befehl bekommen habe, eiligst Hierusalem zu verlassen, weil man sein Zeugniß nicht annehmen würde. Er, Paulos, habe zwar Einwendungen gemacht, jedoch den wiederholten Befehl erhalten, ungesäumt die Stadt zu verlassen; Jesus habe ihn bey dieser Gelegenheit fern unter die Heiden gesandt. (Apost. Gesch. 22, 17.) Uebri-

---

*) Vergl. Mark. 2, 12. ὥστε ἐξίστασθαι πάντας, so daß Alle erstaunten, sich entsatzten.

gens erzehlt er: daß er zu Tarsos, in Kilikia, geboren, und zu Hierusalem vom pharisaischen Rabb Gamaliel im våterlichen Gesetz unterrichtet worden sey.

In seiner sechsten Rede, die er ebenfalls im Jahr Chr. 60. zu Hierusalem an den hohen Rath hielt, wurde er unanståndig unterbrochen. Nachts darauf, dies erzehlt uns sein Freund und Gehůlfe Lukas in seiner Apostel-Geschichte, Kap. 23, V. 11. stand Jesus bey ihm in seinem Verhaft in der Burg Antonia, und sagte: Sey getrost, lieber Paulos! wie du von mir zu Hierusalem gezeugt hast, so sollst du auch zu Roma zeugen! — Aus dieser Stelle wird es ganz klar: daß Jesus, damals in seinem sechzigsten Lebensjahre, noch leibhaftig auf Erden lebte, und den Seinigen mit Trost und Rath zu Hůlfe kam. Wie es ihm mőglich gewesen, in die feste Burg Antonia, worin Paulos in Gewahrsam war, bey Nacht zu gelangen, das darf uns nicht kůmmern.

Wächter lassen mit sich reden, und sich handeln. Gern hätte er ihn vielleicht, wie einst den Petros, aus dem Gefängnisse befreyt; die Umstände mochtens aber nicht so, wie damals, erlauben, oder es mochte in seinem Plane liegen, daß Paulos an den Kaiser apelliren, und nach der berühmten Roma, der damaligen Hauptstadt der Welt, als Gefangener gebracht würde, um auch dort die Lehren des Christenthums auszubreiten. Gefahr war nicht dabei zu fürchten, weil dort alle Religionen damals geduldet wurden, und noch kein christliches Inquisitions-Gericht sein heiliges Unwesen trieb.

Des Paulos siebente Rede vor dem römischen Prokurator Felix zu Kaisareia finden wir in der Apostel-Geschichte 24, 10. f. Er wiederholt darin, daß er wegen Hoffnung einer Auferstehung der Todten angeklagt worden sey. Von Himmelfahrt keine Spur. Eben so wenig davon

findet sich in seiner achten Rede, die er vor der Drusilla, des Felix Gemahlin, hielt.

Den Inhalt seiner gehaltenen neunten Rede erzehlt der römische Prokurator Portius Festus dem Könige Agrippas, Apostel-Gesch. 25, 19. indem er von der Streitsache des Paulos sagt: Sie betraf blos jüdische Religionsmeynungen, und einen gewissen verstorbenen Jesus, von welchem Paulos behauptet hätte, daß er noch lebte.

In seiner zehnten Rede (Ap. Gesch. 26, 2.) vor dem Könige Agrippas wiederholt Paulos blos seine pharisaische Behauptung der Todtenauferstehung, und die Versicherung: daß Jesus selber ein Paar Jahr nach seinem Tode noch mit ihm auf dem Wege nach Damaskos gesprochen habe. Doch nennt er Jesu Erscheinung eine himmlische, (οὐράνιος ὀπτάσια) d. i. eine ihm unerklärliche, weil er Jesum hinter dem blendenden

Licht, welches von den Bergen ihm entgegen in den engen Paß hinabstralte, nicht sah, sondern nur seine Stimme hörte. Mehr konnte oder wollte er ihm nicht sagen. Genug, er war überzeugt: daß Jesus da gewesen sey. Wer anders hätte ihn blenden können? Einer Ueberraschung von unerklärlicher Art bedurfte es, aus einem Saulos einen Paulos zu machen. Bey Gelegenheit dieser Erzehlung der paulinischen Bekehrung oder Umwandlung ist noch ein kleiner Umstand zu bemerken. Als Paulos sich zum ersten Mal, drey Jahr nach seiner Umwandlung, zu den Aposteln in Hierusalem gesellen wollte, trauten diese ihm nicht, und wichen ihm aus. Da nahm Barnabas, ein ihnen bekannter Missionar, der siebenzigen einer, ihn zu sich, und führte ihn ein bey den Aposteln, und erzehlte ihnen, wie er auf der Straße den Herrn (Jesum) gesehen, und mit ihm geredet habe. Die Apostel stutzten nicht im mindesten darüber. Ein Beweis, daß sie ihn oftmals zu sehen bekamen. Wahr-

scheinlich hatte Paulos dem Barnabas im Vertrauen eröffnet, wo und wie er Jesum gesehen habe. (Apost. Gesch. 9, 27.) Eine andere kleine Merkwürdigkeit betrifft des Paulos Reisegefährten. Lukas sagt Apost. Gesch. 9, 7: Sie stutzten, hörten eine Stimme, und sahen Niemanden. Paulos dagegen sagt Apost. Gesch. 22, 9: sie sahen das Licht, und erschraken; die Stimme aber deß, der mit mir redete, hörten sie nicht. Man ersieht hieraus, daß Paulos die Absicht hatte, die Sache höchstwunderbar vorzustellen. Die nackte Wahrheit durfte er vor seinen Zuhörern nicht sehen lassen. Das aber ist rein wahr: daß er in keiner seiner Reden einer Himmelfahrt Jesu erwähnt.

Wir gehen nun zur Beforschung seiner Briefe über, und erwägen sie in der Ordnung und Zeitfolge, worin er sie vermuthlich geschrieben hat.

Die beyden Briefe an die Thessaloniker soll er im Jahr Christi 54. in Korinthos geschrieben haben. Im ersten derselben K. 1, V. 10. findet sich ein Ausdruck, den manche Uebersetzer für einen Wink genommen haben, wodurch eine geschehene Fahrt in den Himmel angedeutet würde. Paulos, um seinen Lesern etwas Angenehmes zu sagen, schreibt nämlich: Wohin wir nur kommen, da erzehlt man uns, was für Eingang wir bey euch haben, wie ihr euch von den todten Götzen ab, und zum lebendigen wahren Gott gewandt habt, um ihn zu verehren, und den Messias zu erwarten, (ἀναμὲνειν τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἐκ τῶν οὐρανῶν.) welchen er von den Todten wieder erweckt hat; ich meyne Jesum, der uns der sittlichen Verdorbenheit und ihren bösen Folgen entreisst. — Allein hier ist nicht die Rede von einem Gottessohne, der aus dem Himmel erst kommen soll, sondern von einem daher gekommenen. Gottes aus dem Himmel stammender Sohn, sein himmlischer Sohn, das ist: sein von

königlichen Ahnen abstammender Liebling, sind gleichbedeutende Ausdrücke, und bezeichnen den Messias, den ihnen Paulos als auf Erden lebend, verkündigt hatte, und dessen öffentliches Wiederauftreten sie erwarteten. Da Paulos in Korinthos einen persönlichen Besuch bekommen hatte, so konnte er unmöglich meynen: sie hätten Jesu Herabkunft aus der Luft zu erwarten. Er hatte ja nicht gelehrt, daß Jesus dahin aufgeflogen wäre. Der Inhalt dessen, was er ihnen gesagt hatte, steht aufgezeichnet in der Apost. Gesch. 17, 3. Er selber hatte ihre Gemeinde gestiftet. Seine Briefe an sie sind durchgängig artig.

In eben diesem ersten Briefe, 4, 15—17. sagt Paulos seinen Lesern ein Wort des Herrn, (λόγος κυρίου,) das ist: eine Prophezeihung aus Jesu eignem Munde, seine einstige glorreiche Wiederkunft betreffend. Da heisst es unter Anderm: Er wird vom Himmel hernieder kommen.

(καταβήσεται ἀπ' οὐρανοῦ.) das ist: er wird unversehends aus seiner unbekannten Verborgenheit hervortreten. Weil aber Jesus noch auf Erden lebte, als er dies sagte: so kann es keine bereits geschehene Himmelfahrt andeuten. Die Zeit hat ohnehin gelehrt, daß von dieser Prophezeihung Nichts eingetroffen ist; in dem Sinne nämlich, wie Paulos sie verstanden zu haben scheint. Wir werden weiter unten sie näher kennen lernen.

Im zweyten Briefe an die Thessaloniker, 1, 7. sagt Paulos, seine gebeugten Leser aufzurichten, abermal: Belohnung werdet ihr bekommen, wenn Jesus einst mit den Dienern seiner Macht, (mit seinem mächtigen Heer von Trabanten,) sich enthüllt zeigen wird, oder: aus seiner Verhüllung hervortreten wird, ehe man sichs versieht, begleitet von einer großen Menge seiner Anhänger. (ἐν τῇ ἀποκαλύψει τοῦ κυρίου Ιησοῦ ἀπ' οὐρανοῦ μετ' ἀγγέλων δυνάμεως αὐτοῦ.) Auch diese Stelle sagt uns nicht, daß er schon

oben im Himmel war. (Denn ἀπ' οὐρανοῦ heisst, wie bereits oben beym Worte Himmel angezeigt ist, unversehends, unvermuthet, auf eine unerklärliche Art, man weiß nicht, wie und woher?) Paulos bezielt wieder jene mißverstandene poetische Ergießung Jesu, welche mit den Worten beginnt: ὅταν δὲ ἔλθῃ... Matth. 25, 31. Jedoch setzt der Apostel im Anfange des zweyten Kapitels hinzu, lasst euch nur nicht durch mir untergeschobene Briefe, und durch Reden der Irrlehrer zu dem Gedanken verleiten, daß Jesu öffentliches Wiederauftreten so nahe sey! — Sehr weislich erinnert! Jesus wollte nach Hierusalems Zerstörung, seiner Prophezeihung zu Folge, wieder öffentlich erscheinen. Er starb aber zehn Jahr eher, als sie erfolgte. Er hatte sie früher vermuthet. Irren ist menschlich. Nach seinem Tode änderten die Apostel ein wenig die Sprache, und webten den Gedanken mit in ihre Briefe: kommt er nicht zu uns, so kommen wir doch gewiß zu ihm, und nehmen Theil an

der Seligkeit, welche Gott ihm und seinen Freunden bereitet hat. Ein tröstlicher Spruch! Er überwiegt bey weitem jenen mißverstandenen von seiner Wiederkunft zur Weltzerstörung, wobey unsere weltkundigen Sternseher ihre Häupter schütteln, und sehr vernünftig an die Wahrheit des Liederverses denken: Was Gott einmal erschaffen hat, das will er auch erhalten.

Ueber die Zeit des Wiederhervortretens Jesu aus seiner Verborgenheit (ἀποκάλυψις, Enthüllung, Ablegung der Maske,) erklärt sich Paulos in eben diesem zweyten Kapitel näher. Es würde zuvor, sagt er, ein Gegenmessias (Antichrist) auftreten, und gräulichen Unfug treiben. Solcher würde aber schwerlich mit glücklichem Erfolg auftreten können, so lange noch ein gewisser Jemand auf Erden lebte. Sie, die Thessaloniker, wüßten schon, was er ihnen hierüber mündlich zu verstehen gegeben hätte. — Es fragt sich nun, wer dieser Jemand sey, den er meynt, und im

Briefe nicht nennen will. Man hält gewöhnlich den Paulos selber dafür. Aber, um Verzeihung! ganz ohne Grund. Jesus war dieser Jemand, den er vor Kurzem zu Korinthos leibhaftig bey sich gesehen hatte, und von welchem er aller Welt verkündigte, daß er noch lebte, und nur den Ort seines Aufenthaltes verschwieg, theils, weil er ihn nicht wusste, da Jesus bey seinem geheimen Umherwandern ihn oft veränderte, theils, weil er ihn nicht verrathen durfte, um Jesum nicht aufs Neue seinen fanatischen Feinden zu verrathen. Daher erklärte Paulos sich nicht deutlicher. — Statt einer Spur von Himmelfahrt finden wir also in diesem Briefe vielmehr eine verdeckte Andeutung des Fortlebens Jesu auf Erden im Jahr 55.

Jetzt zu den Briefen des Paulos an die Korinthier. Erstern soll er in Ephesos im Jahr Christi 56. letztern 57. geschrieben haben. Er selber hatte, während seines anderthalbjährigen

Aufenthaltes in Korinthos, eine christliche Gemeinde gestiftet. Kap. 1, 7. schreibt er, um ihnen etwas Verbindliches zu sagen: Ihr seyd bereits so gute Christen, daß ihr sogar dem Hervortreten Jesu aus seiner Verhüllung sehnlich entgegen seht. (ἀπεκδεχομένους τὴν ἀποκάλυψιν τοῦ κυρίου ἡμῶν I. Χρ.). Kap. 15. wiederholt er den Inhalt seiner bisher ihnen mitgetheilten Lehren, indem er sagt: Lasst mich jetzt euch wiederholen, was ich euch als echte Lehre vom Messias vorgetragen habe. Er ist gestorben, begraben, wieder auferstanden, und von den Aposteln, und von mehr, als fünf Hundert Andern gesehen worden; und endlich nach allen Andern auch von mir Unwürdigen, dem Geringsten unter den Aposteln. Wenn Jesus nicht noch lebte, setzt er sehr bedächtig hinzu, was für Vortheil könnten sich Täuflinge von der Taufe versprechen, wenn sie sich im Vertrauen auf einen Todten taufen ließen? — Von Himmelfahrt ist so wenig in diesem Kapitel, als in diesem ganzen

Briefe die geringste Spur. Jesus lebt noch, behauptet er ausdrücklich. Daß eine körperliche Himmelfahrt auch gar nicht Statt finden könne, versichert er Kap. 15, V. 50. mit starkem Nachdruck, indem er sagt: Fleisch und Blut können nicht das Reich Gottes erben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Der natürliche Leib wird beerdigt, ein geistlicher ersteht. — Wie reimt sich zu diesem paulinischen Spruch die Mönchslehre: Jesus hat seinen irdischen Leib mit nach einer andern Welt genommen? Jede andere Welt hat ja ganz andere Körper, die den Geistern zur Wohnung und zum Werkzeuge dienen, und muß sie nothwendig anders haben, weil sie aus andern Grundstoffen besteht. Von der Beschaffenheit der Welt, hängt auch der innere und äussere Bau ihrer Bewohner ab. Wie hart also widerspricht der vermeynte Aufschwung Jesu mit dem irdischen Körper dem Ausspruche sowohl der heiligen Schrift, als der gesunden Vernunft, da er die Fortdauer der

menschlichen Seele nach dem Tode nicht etwa nur unter einem körperlichen Bilde einer beharrenden Materie vorstellt, sondern die gegenwärtige Organisation des Körpers, als nothwendig und wesentlich, mit der Fortdauer des Geistes verbindet, und folglich einen Materialismus, eine gewisse Körperlichkeit des Geistes behauptet! Was nützt denn wohl der irdische Leib, welcher nur für dies Erdenleben passt, in einer andern Welt, wo es andere materielle lebende Wesen, und andere Materien ihrer Erhaltung und ihrer Handlungen gibt? Würde er nicht vielmehr ein Hinderniß des reinen und geistigen Lebens seyn? Oder ist etwa jene andere Welt keine andere, als diejenige ist, worin wir hier leben? Ist sie immer noch die erste, nur an einem andern Orte befindliche, mit kleinen Veränderungen etwa? Das ist uns unbekannt. Allein so viel sieht unsere Vernunft ein: daß ein Leib, welcher mit einer sinnlichen Körperwelt in zweckmäßigster Verbindung und in genauestem Zusammenhange

nach Naturgesetzen steht, schlechterdings nicht zum Leben in einer übersinnlichen Welt geeignet seyn kann. — So urtheilt unsere Vernunft; und die heilige Schrift, wenn wir sie richtig verstehen, führt die nämliche Sprache, wie die vorliegende Stelle im Briefe des Paulos beweiset.

Daß Paulos mit Jesu eine geraume Zeit nach dessen Auferstehung nähern Umgang gehabt haben müsse, lässt sich aus Kap. 11, 23. schließen, wo er sagt, daß er von Jesu selber über die Verordnung der Feyer der letzten Abendmahlzeit, welche er vor seinen Leiden mit seinen Jüngern eingenommen, Belehrungen erhalten habe. Wann und wo dieses geschehen sey, erzehlt weder er, noch Lukas, noch irgend ein Anderer. Barnabas versichert aber Apost. Gesch. 9, 27. daß er, nämlich Paulos, Jesum auf der Straße gesehen, und darauf zu Damaskos die christliche Lehre gepredigt habe. Dies bringt uns auf die

Spur. Wahrscheinlich hat diesemnach Paulos zu Damaskos Unterricht aus Jesu eignem Munde bekommen. Jesus besuchte daselbst seinen Freund Ananias, und gab ihm den Auftrag, zum gedemüthigten Saulos zu gehen, und ihn, wenn er Reue zeigte und Besserung verspräche, vorläufig zu unterrichten und zu taufen, und dann durch ein Heilmittel, (δύναμις) welches er ihm gab, von seiner Verblendung zu heilen. Ananias macht Einwendungen, und scheuet sich, mit diesem heftigen Verfolger der Freunde Jesu zu schaffen zu haben, der Verhaftsbefehle von der hohen Geistlichkeit zu Hierusalem gegen jedes Mitglied der Gesellschaft Jesu in der Tasche hat. Jesus stellt ihm dagegen vor: daß ihm ungemein viel daran gelegen sey, einen Mann, wie diesen, für seine Partey zu gewinnen. In Hierusalem würde er sich, als Christianer, nicht ohne Lebensgefahr sehen lassen dürfen; aber als Heidenbekehrer würde er äusserst brauchbar seyn, und der guten Sache nützlich werden. Ananias räumt

das ein, und geht zu ihm. Seine Wohnung hatte ihm Jesus, der sie durch seine Kundschafter (ἄγγελοι) erfahren hatte, bezeichnet. Er findet den sonst kecken Jüngling äusserst niedergeschlagen, unter heftigen Augenschmerzen wimmernd. Was thät' ich nicht, was gäb' ich nicht darum, wenn Jemand mir mein verlornes Gesicht wiedergäbe, ruft er. O wenn der gekreuzigte Arzt, den ich für todt hielt, sich meiner erbarmen wollte! Aber ich darfs nicht hoffen. Ich habe ihn zu sehr beleidigt. Lebenslang muß ich ohne seine Hülfe blind seyn! Doch, wenn ich recht gehört habe, er wollte mir ja durch einen seiner Freunde sagen lassen, was ich zu thun hätte, um ihn zu versöhnen. O käm' er bald! — So ruft er. Ananias fasst ihn sanft bey der Hand. Dein Zustand dauert mich, lieber Bruder! Wie bist du so unglücklich geworden? — Saulos erzehlts ihm. Unmöglich, erwiedert dieser. Jesus hat immer nur gesund gemacht; nie einem Menschen weh gethan. Du musst dich schwer an ihm

versündigt haben, daß er dich so hart bestraft, er, der die Sanftmuth selber ist. Vielleicht läßt er sich erbitten, und versöhnen, wenn du dein Vergehen gegen diesen Wohlthäter des Menschengeschlechts ernstlich bereuest, und gelobst, ihm ähnlich zu werden an Herzensgüte, und Niemanden hinführo zu verfolgen, der anders denkt, und besser handelt, als du. So ungefähr spricht Ananias. Saulos läßt ihn nicht ausreden. O! ruft er, ich bin verführt worden durch bösen Rath. Verzieh' er doch meiner Jugend! All mein Lebenlang will ich nicht mehr gegen ihn, sondern für ihn seyn. Sein treuester Nachahmer, sein innigster Verehrer will ich werden, hilft er mir von meiner Blindheit. Aber wo find' ich ihn? Mich flieht jeder seiner Freunde, der mich zu ihm führen könnte, zu ihm, dem einzigen, der mir helfen kann. Verflucht sey mein bisheriger Haß gegen ihn und seine Freunde! Elend bin ich dadurch geworden ohne Rettung. O könnt' ich seine Knie umfassen, und ihn um Hülfe an=

flehn! Aber wo find' ich ihn? Wo ist der Mächtige? Ananias erwiedert: Er ist Jedem nahe, der ihn in guter Absicht sucht. Du sollst ihn sehen, sobald du in die fromme Gesellschaft der Seinigen durch die Taufe aufgenommen bist. Und selber wirst du dann Blinde sehend, und Lahme gehend machen lernen. Siehe, wie zuvorkommend gütig und versöhnlich sogar gegen seinen ärgsten Feind er ist! Er hat mich zu dir gesandt, dich in seinem Namen zu heilen. — Hier berührt er seine Augen mit der balsamischen Hand, und Saulos sieht wieder. Gern lässt er sich mehr vom edeln Charakter Jesu, und seinem menschenbeglückenden Plan erzehlen; und lässt sich taufen mit der feyerlichen Angelobung: Leib und Leben für die Beförderung der wohlthätigen Absichten des verkannten Menschenbeglückers zu wagen. Ananias bestärkt ihn in diesem frommen Vorsatze, und scheidet in Frieden von ihm. Jesus selber besucht ihn in der nächsten Nacht, und entflammt ihn noch mehr für die Beförderung

der guten Sache, schwindet dann wieder hinweg, und Saulos fühlt sich selig, fühlt sich entzückt bis in den dritten Himmel, den er sich durch sein Apostelamt, mit Gottes Hülfe, verdienen will. Der Freundschaftsbund mit Jesu war geknüpft. Hellere Einsichten erleuchteten seinen Geist. Er wollte nicht mehr Saulos heissen. Er nannte sich nun Paulos. So ungefähr dürfen wir uns seine Umwandlungsgeschichte nach der Erzehlung des Lukas (Apost. Gesch. 9.) ergänzen. Paulos selber erzehlt im Briefe an die Galater 1, 17, daß er von Damaskos, wo ihn die Juden morden wollten, sich nach Arabien begeben habe, und von da erst nach drey Jahren nach Damaskos, und dann nach Hierusalem zurückgekehrt sey.

Im zweyten Briefe an die Korinthier, 12, 7—9. versichert uns Paulos, daß er Jesum nach seiner Auferstehung, bereits als Apostel, öfter, als Lukas zu erzehlen wusste, gesehen und

gesprochen habe. Er sagt nämlich: Er habe ein gewisses körperliches Uebel, was ihm wohl der Satan auf den Leib gesandt haben müsse; davon könne selbst Jesus ihn nicht befreyen. Schon zu drey verschiedenen Malen habe er ihn um Heilung desselben gebeten, aber leider zur Antwort bekommen: begnüge dich mit meinem guten Willen! Meine Kunst ist bey deiner Krankheit zu Ende. (ὑπὲρ τούτου τρὶς τὸν κύριον παρεκάλεσα, ἵνα ἀποστῇ ἀπ' ἐμοῦ. καὶ εἴρηκέ μοι· ἀρκεῖ σοι ἡ χάρις μου· ἡ γὰρ δύναμίς μου ἐν ἀσθενείᾳ τελειοῦται.) Wie kann also Jesus sechs Wochen nach seiner Auferstehung gen Himmel gefahren seyn? Daß dies überhaupt auch nicht angehe, versichert er abermal auch in diesem zweyten Briefe an die Korinthier, 5, 1. indem er sagt: Wir sind überzeugt, daß, wenn unser irdischer Körper zerstört ist, wir dann im Himmel einen andern bekommen werden, der unzerstörbar ist. — Merkwürdig ist auch der sechste und achte Vers in diesem Kapitel. Mancher Schrifterklärer ist da=

durch auf die Gedanken gebracht worden, daß Paulos sage: Jesus sey nicht mehr auf Erden gewesen, als Paulos dies schrieb. Dies liegt aber nicht in seinen poetischen Worten. Ihr Sinn, in gemeiner Rede ausgedrückt, ist vielmehr dieser: Ich weiß wohl, daß ich all mein Lebenlang immer weit entfernt vom Herrn umherwandern werde; dennoch bin ich stets getrost, und wandere, auch fern von seinem Anblick, mit Vertrauen auf ihn. Doch wär' ich für mein Leben gern bey ihm! — Von Himmelfahrt steht in diesem ganzen langen Briefe Nichts. Eben so wenig davon steht im kurzen Briefe an die Galater.

Auch im Briefe an die Römer, der im Jahr Christi 59. aus Korinthos geschrieben seyn soll, sucht man vergebens eine Spur von Himmelfahrt. Denn die Ausflucht, welche Paulos einigen seiner Leser in den Mund legt: (Kap. 10, 6—8.) Ja, wer will uns Jesum aus dem

Himmel oder aus der Hölle, oder wo er sonst seyn mag, herbeyholen, daß wir seine Lehren kennen lernen? beweiset Nichts. Paulos antwortet darauf: ihr braucht keine so unthunliche Reisen zu thun, um sie kennen zu lernen. Sie sind natürliche Sittenlehren. Lebt nur diesen getreu, und glaubt, daß Jesus der Messias ist, und daß Gott ihn im Grabe wieder erweckt hat: so werdet ihr selig. *Dies ist die Glaubenslehre, die wir predigen*, setzt Paulos nachdrücklich hinzu. Von einer Himmel- oder Höllenfahrt kommt in seiner Glaubenslehre Nichts vor. Wie ist sie denn in die unsrige gekommen??? — Auch in den Worten, Kap. 8, 34: Wer will sie Gott mißfällig machen? Hier ist der Messias, welcher zur Gründung ihres vollkommensten Glücks nicht nur starb, sondern auch, was noch wichtiger ist, wieder von den Todten erstand, und als Gottes Schützling (ἐν δεξιᾷ θεοῦ) sich liebevoll unsrer annimmt: — liegt keine Spur einer geschehenen Himmelfahrt. Auch kann sie nicht in den Wor-

ten Kap. 6, 9. liegen, worin Paulos sagt: Wir wissen, daß der von den Todten auferweckte Jesus hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. — Sie beweisen vielmehr, daß Jesus damals noch leibhaftig auf Erden lebte, als Paulos ao. 59. dies schrieb. Uebrigens würden sie auch, wenn Paulos vom natürlichen Tode an Entkräftung spräche, beweisen: daß Paulos sich irrte. Denn vom Scheintode erweckte Personen sterben, wie die Erfahrung genugsam gelehrt hat, wieder, und wenn auch Jesus selber sie einmal erweckt hätte. Oder leben Lazaros, der Jüngling zu Nain und Jairi Töchterlein etwa noch? Dies müsste erst bewiesen werden. Doch Paulos meynt: Jesus stirbt nicht noch einmal, gleichsam als ein Sühnopfer. Man vergleiche Hebr. 9, 28. wo es heisst: Also ist der Messias einmal geopfert, wegzunehmen Vieler sittliche Verdorbenheit; zum zweyten Mal wird er, ohne Sünden söhnen zu wollen, ster-

ben, und sich denen zeigen, die ihn zum Genuß der Seligkeit dort oben erwarten.

In allen diesen, vor Jesu sechzigstem Lebensjahre geschriebenen Briefen, finden wir weder eine Spur der körperlichen Himmelfahrt Jesu, noch seines natürlichen Todes, den man eine geistige nennen könnte, wenn man über 1 Petr. 3, 22. zu predigen hätte.

Im Jahr Christi 60. gerieth Paulos seinen bittersten Feinden, den altgläubigen Juden im Tempel zu Hierusalem in die Hände, und würde von ihnen ermordet worden seyn, wofern ihn nicht die römische Burgwache gerettet, und zur Sicherheit in die Burg Antonia gebracht hätte. Da besuchte ihn Jesus persönlich in der Nacht, wie dies Lukas in seiner Apostel-Gesch. 23, 11. mit dürren Worten folgender Maaßen erzehlt: Doch in der folgenden Nacht stand der Herr bey ihm, und sprach: Sey getrost Paulos! denn wie

du von mir zu Hierusalem gezeugt hast, so musst du auch zu Rom zeugen. (Τῇ δὲ ἐπιούσῃ νυκτὶ ἐπιστὰς αὐτῷ ὁ κύριος, εἶπε: κ. τ. λ.) Dies war Jesu letzter Besuch. Er starb entweder noch in demselben Jahre, oder im Anfange des folgenden. Denn Petros sagt in seinem ersten Hirtenbriefe, welchen er im Jahr Chr. 61. schrieb, die oben bereits angeführten Worte von ihm: Er ruht nun in Gottes Arm, da er zum Himmel eingegangen ist, und Apostel, Missionare und tüchtige Gemeinden-Lehrer seine Anordnungen befolgen.

Alle Briefe nun, welche Paulos *nach dieser Zeit* geschrieben hat, enthalten Ausdrücke, welche dies bestätigen, obgleich er sich hütet, ganz unumwunden zu sagen, daß er gestorben sey, aus Gründen, die wir bereits beym Briefe des Petros angeführt haben. Wir wollen des Paulos Briefe, welche er in seiner ersten Gefangenschaft zu Rom geschrieben hat, der Reihe nach untersuchen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Den Brief an die Philippesier schrieb er im Jahr Chr. 64. Gleich im ersten Kapitel desselben, V. 23. gibt er zu verstehen, daß Jesus nicht mehr auf Erden sey, daß man nur durch den Tod zu ihm gelangen könne. Er sagt nämlich: Ich weiß nicht recht, welches von beyden ich vorzüglich wünschen soll: ich stürbe gern, um beym Messias zu seyn, weil dies für mich das bey Weitem Bessere wäre; ich bliebe aber auch gern noch am Leben, weil dies für euch nothwendig besser wäre. Mein Tod ist blos mein eignes Bestes; die Fortsetzung meines Lebens aber ist vortheilhaft für die Ausbreitung der christlichen Religion. — Und Kap. 3, 20, 21. sagt er: Wir haben nun Bürgerrecht im Himmel; und von dorther erwarten wir unsern Retter, den Messias Jesus, der unsern irdischen Körper umwandeln wird in einen verfeinerten, demjenigen gleich, welchen er selber jetzt hat. — Aus diesen klaren Worten des Apostels ersieht man erstens: daß Jesus im Jahr 64. nicht mehr

auf Erden lebte; zweitens: daß er im Himmel nicht mehr seinen irdischen Leib, sondern einen verfeinerten hat. — Wozu also hätte er wohl seinen irdischen Leib mit dahin nehmen sollen, falls dies möglich wäre? Ein sechzigjähriger Weiser, wie Jesus, thut wohl nicht leicht Etwas ohne einen vernünftigen Grund. Und welcher Sechziger überhaupt tauschte wohl nicht gern seinen alten verbrauchten, baufälligen Körper gegen einen bessern um? Und Jesu Körper hatte gewiß, theils am Kreuze, theils durch Reisestrapazen, sehr gelitten. Erst völlig erschöpft legt' er sich, und ging ein zur himmlischen Ruhe, hochgeachtet von allen vernünftigen Wesen, welche Gelegenheit fanden, seinen vortrefflichen Charakter kennen zu lernen.

In seinem Briefe an die Kolassaer, welchen er ebenfalls im Jahr Chr. 64. schrieb, sagt Paulos Kap. 3, 1: Wenn ihr also mit dem Messias (durch die christliche Religion) erweckt

seyd, so bemüht euch auch um den Himmel, wo er bereits unter Gottes hohem Schutze seinen Sitz hat. (ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ καθήμενος ἐςί.) Das ist: Lebt als Christen so tugendhaft, wie Christos gelebt hat: damit ihr auch so selig sterben könnt, wie er gestorben ist.

In seinem ersten Briefe an den Timotheos, den er im Jahr Chr. 66. zu Laodikeia geschrieben hat, sagt er am Schlusse des dritten Kapitels von Jesu: er ist in die Herrlichkeit aufgenommen worden. — Fast desselben Ausdrucks bedient sich sein Schüler, der römische Klemens, in seinem ersten Briefe an die Korinthier, 5, 4. vom Apostel Petros, der im Jahr Chr. 68. zu Rom gekreuzigt seyn soll: Petros hat viel Ungemach gelitten; und nachdem er zu Tode gemartert worden, ist er an den Ort der Herrlichkeit gekommen. — Damit ist gar nicht gemeynt, noch weniger gesagt: daß beyde, Meister und Jünger, leibhaftig in den Himmel hin-

aufgezogen worden sind. Das liegt keinesweges in den Worten: ἀνελήφθη ἐν δόξῃ.

Im zweyten Briefe an den Timotheos, den Paulos in seiner zweyten Gefangenschaft zu Rom, im Jahr Chr. 67. geschrieben hat, sagt er Kap. 2, 10: Ich leide das Alles, um die Christen zur Standhaftigkeit durch mein Beyspiel zu ermuntern, damit auch sie einst zu der Herrlichkeit und Seligkeit, die der Messias Jesus bereits genießt, gelangen mögen. (ἵνα καὶ αὐτοὶ σωτηρίας τύχωσι τῆς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, μετὰ δόξης αἰωνίου.) Paulos meynt doch wohl nicht, daß sie alle mit Haut und Haar, mit Fleisch und Bein zur ewigen Herrlichkeit fahren sollen?

In seinem Briefe an die Ephesier, ebenfalls in Rom während seiner zweyten Gefangenschaft, im Jahr Chr. 67. geschrieben, sagt Paulos, Kap. 1, 20: Gott hat einen Beweis seiner Macht erstlich dadurch abgelegt, daß er Jesum

von den Todten wieder erweckt und ihm einen Sitz unter seinem mächtigen Schutze, unter den Himmlischen verliehen hat. (καὶ ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ αὐτοῦ ἐν τοῖς ἐπουρανίοις.) Im Anfange des zweyten Kapitels fährt Paulos fort: Gott hat zweytens auch dadurch einen Beweis seiner Macht abgelegt: daß er uns Juden und auch euch Heiden, die wir sammt und sonders für alles Gute todt waren, mit Christo zugleich zum Leben für die Tugend erweckt, und unter den Himmlischen einen Sitz gegeben hat. (καὶ συνεκάθισεν ἐν τοῖς ἐπουρανίοις ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ.) Jesus hat den seinigen bereits dort oben eingenommen, wir haben den unsrigen noch hienieden in der christlichen Religionsgesellschaft; nach Ablegung des irdischen Körpers aber werden auch wir ihn dort oben beym Messias einnehmen. So liebreich hat Gott auch für unser höheres künftiges Leben schon gesorgt. O freuet euch des Glücks, Christen zu seyn, und fahrt fort, euch dieses unverdienten Geschenkes würdig zu machen!

In den übrigen kleinen Briefen des Paulos findet sich Nichts von Bedeutung für uns; daher wir sie füglich übergehen.

Wir haben demnach in den sämmtlichen Reden und Briefen des Paulos so wenig eine Spur von körperlicher Himmelfahrt Jesu gefunden, wie in den Reden und Briefen des Petros und anderer Apostel. Um Nichts unbeachtet zu lassen, was in unserer Sammlung heiliger Urkunden sich findet: so wollen wir auch den Brief an Christen aus dem Judenthum durchsehen, der unter der Aufschrift: "An Hebraier" vorhanden ist. Sein Verfasser ist völlig unbekannt; sein Styl und Inhalt aber verräth einen sehr gelehrten Christen aus dem Judenthum. Man könnte wohl auf den Alexandriner Apollos rathen, der sich um die Ausbreitung des Christenthums sehr verdient gemacht hat. In der Apostel-Geschichte 18, 24—28. wird seiner rühmlichst erwähnt. Es heisst da von ihm: Er war ein beredter Mann,

und mächtig in der Schrift. Denn er überwand die Juden beständiglich, und erwies öffentlich durch die Schriften des alten Testaments, daß Jesus der Messias sey. Auch Paulos, mit welchem er wetteiferte, erwähnt seiner 1 Korinth. 1, 12. und 3, 6. Doch kann auch ein anderer gelehrter christlicher Israelit, der, wie Paulos, unter den Heiden als Missionar wanderte, zum Beyspiel Barnabas, oder Silas, Verfasser dieses für uns unfruchtbaren Briefes seyn. Daß er aber nach Jesu natürlichem Tode, folglich zwischen 60 und 70 geschrieben seyn müsse, ersieht man daraus, daß des Messias durchgehends als eines bereits im Himmel Sitzenden erwähnt wird. Jedoch ist gleich die erste Stelle zweydeutig. Sie steht Kap. 1, V. 3: ὃς ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ τῆς μεγαλωσύνης ἐν ὑψηλοῖς, das heisst wörtlich: er sitzt in der Rechten der Majestät auf Erhabenheiten. Sehr orientalisch poetischerhaben gesagt! Das kann nun heissen: er hat seinen sichern Wohnsitz im Gebirge; auch kann es heissen: er

wohnt ruhig im Himmel. Berge und Himmel berühren sich. Der morgenländische Dichter verwechselt daher eins mit dem andern. Berg sagt er statt Himmel, und Himmel statt Gott. Auf Bergen standen die Burgen der alten Götter; das ist, der Mächtigen, der Fürsten und Edelleute; daher die Benennung: Hochgeborne. Psalm 68, 16. 17. heisst es: Der Berg Gottes ist ein furchtbarer Berg; Gott hat Lust, auf diesem Berge zu wohnen, und der Herr bleibt auch immer daselbst. — David spricht vom Berge Zion, auf welchem er seinem Gott eine sichtbare Wohnung, den Tempel, bauen wollte. Psalm 82, 1. 6. 7. Gott ist Richter unter den Göttern. — Ich habe wohl gesagt: ihr seyd Götter, und allzumal Kinder des Höchsten. — Aber ihr werdet sterben, wie Menschen. — Psalm 89, 7. Wer mag gleich seyn unter den Kindern der Götter dem Jehovah? — Psalm 89, 27. 28. lässt der Dichter seinen Gott vom Könige David sagen: Er wird mich Vater nennen; und ich will

ihn zum ersten Sohn machen, allerhöhest unter den Königen auf Erden. — Solche poetische Ausdrücke wendeten die gelehrten, in den Dichtern der Vorzeit ihrer Nation wohlbelesenen Judenchristen häufig auf den Messias Jesus, den moralischen König, an. Daher sein Titel Gottes erster Sohn, der von Himmeln (königlichen Burgen, Ahnen) stammende Sohn Gottes; daher sein Sitzen nahe bey Gottes Stuhl, unter dem hohen Schutz seines majestätischen Throns. — Auch sagten die Hebraier oft, wie wir auch wohl zu sagen pflegen, Himmel statt Gott. z. B. Matth. 21, 25. Woher war des Joannes Taufe? War sie vom Himmel oder von den Menschen? — Luk. 15, 18. Vater! ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir. — Joan. 3, 27. Joannes sprach: Ein Mensch kann Nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Genug hievon! Der hebraische Verfasser des Briefes an Hebraier sieht über Jesu Grab hinweg, ins Blaue hinein, und sieht, was

kein prosaischer Nordländer sehen kann, den erhabenen Sitz seines Messias auf dem Gebirge, oder im Himmel. Dies bestätigt folgende Stelle: Hebr. 8, 1. ὃς ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ τοῦ θρόνου τῆς μεγαλωσύνης ἐν τοῖς οὐρανοῖς, er sitzt im Schutze des majestätischen Stuhls in den Himmeln. Endlich Hebr. 12, 2. heisst es: ἐν δεξιᾷ τοῦ θρόνου τοῦ θεοῦ, unter dem Schutze des Stuhles Gottes. Zergliedern dürfen wir diese poetischen Redensarten so wenig, wie Seifenblasen. Sie sagen in Prose weiter Nichts, als: er ist todt. Hebr. 10, 12. 13. heisst es: Er aber, nachdem er ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht hat, sitzt für immer in Ruhe. (ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ.) Und Hebr. 4, 14. heisst es: Da wir einen großen Oberpriester haben, der zum Himmel gelangt ist. (διεληλυθότα τοὺς οὐρανούς.) Daß er leibhaftig dahin gefahren sey, wird nirgends im ganzen Briefe gesagt. Vielleicht sagt es uns der folgende Zeuge

Lukas. Er ist nicht beym Abschiede Jesu gegenwärtig gewesen. Er sagt davon blos nach, was er gehört hat. Bloße Sagen haben zwar keine gerichtliche Beweiskraft. Doch achtet man ihrer in zweifelhaften Fällen, wo kräftigere Beweise fehlen, und entscheidet ihnen gemäß. Lukas war ein Schüler und Begleiter des Paulos, seines Gewerbes ein Arzt. Er versichert: Alles, was er von Jesu erzehlt, aus dem Munde von Augenzeugen gehört zu haben. Wir wollen es ihm glauben, und nicht den geringsten Zweifel in seine Ehrlichkeit setzen. Von Jesu Abschiede sagt er ein Paar Worte in seinem Euaggelion, 24, 50. 51. und etwas Ausführlicheres in seiner Apostel-Geschichte, 1, 9—12. Zu größerer Verständlichung verbinden wir beyde Stellen: Sie sagen Folgendes:

Jesus führte, vierzig Tage nach seiner Auferstehung, seine Jünger aus Hierusalem nach Bethania. Hier besprach er sich noch über Eini-

ges mit ihnen. Aller Augen waren auf ihn gerichtet; er machte sich reisefertig, nahm Abschied von ihnen, entfernte sich von ihnen, und Nebel entzog ihn nach und nach ihren Blicken. Als sie, indem er so fortwanderte, ihm mit unverwandten Blicken nachsahen: da traten ein Paar weißgekleidete Männer zu ihnen, und sagten: Galilaier! was steht ihr denn, und seht so ernsthaft in den Himmel hinein? Dieser von euch weg in den Himmel geschwundene Jesus wird ja auf die nämliche Art wiederkommen, wie ihr ihn jetzt in den Himmel dort fortwandernd gesehen habt. Darauf kehrten sie nach Hierusalem über den sogenannten Olivenberg zurück, der nur eine Schabbasreise (zwey Tausend Schritt) von Hierusalem liegt.

In dieser einfachen Erzehlung sagt uns Lukas mit klaren Worten, wie sichs für einen Geschichtschreiber schickt: daß Jesus seine Jünger aus Hierusalem nach Bethania führte. Hier

hatte er, wie wir aus mehrern Stellen in den Evaggelien wissen, Gastfreunde, bey welchen er, wenn er zu einem Feste nach Hierusalem reisete, einkehrte. Lazaros hieß bekanntlich der Besitzer dieses Höfchens, und Martha und Maria hießen dessen Schwestern. Alle drey liebten ihn. Den zu früh begrabnen Lazaros hatte er wieder zu sich gebracht. Wie wehe würde Jesus diesen drey dankbaren Herzen gethan haben, wenn er jetzt, da er sich auf eine geraume Zeit und vielleicht weit, seiner persönlichen Sicherheit wegen, entfernen wollte, nicht bey ihnen eingesprochen hätte! Man setzte, oder vielmehr man lagerte sich nach damaliger Sitte, genoß auch wohl ein kleines Labsal, was die geschäftige Martha umher reichte. Der Eine oder der Andere hatte noch Etwas zu sagen oder zu fragen. Jesus gab Auskunft. Der Hauptinhalt seiner Unterhaltung war das moralische Gottesreich; und die letzte Frage seiner Jünger war: wirst du nun auch das israelitische Reich wieder herstellen?

Jesus antwortete: nur Gott weiß, ob und wann dies geschehen wird. Darum braucht ihr euch nicht zu bekümmern. Aber ihr sollt auch darüber zu richtigen Ansichten gelangen. Bis dahin lehrt nur in aller Welt, was ich euch gelehrt habe. Jetzt machte er eine Bewegung zum Aufstehen. Da Aller Augen auf ihn gerichtet waren, (βλεπόντων αὐτῶν) so eilte man aus Höflichkeit ihm zu Hülfe. Er wurde aufgehoben, ἐπήρθη, oder: er erhob sich, machte sich auf, machte sich reisefertig. Die Orientaler sitzen gern. Da sie aber nicht auf eine so bequeme Art sitzen, wie wir: so ist es höflicher Brauch bey ihnen, daß der Geringere dem Vornehmern, der Jüngere dem Aeltern, der Wirth seinem Gaste aufhilft. Jesus war in dieser genannten Gesellschaft die Hauptperson. Wie hätte man es wohl daran fehlen lassen können, ihm unter die Arme zu greifen und Handreichung zu leisten, zumal, da er sich von der Kreuzigung noch nicht ganz wieder erholt hatte, und noch ein wenig schwach

fühlte? Daß Jesus im Hause seines Gastfreundes Lazaros sich vom Sitzen erhob, oder aufheben ließ, deutet demnach das Wort ἐπήρθη an, nicht aber ein Aufschweben oder Auffliegen durch Zimmerdecke und Dach hindurch, oder zu einem der nach damaliger Sitte ziemlich kleinen Fenster hinaus. Denn man darf nicht vergessen, daß sich die Gesellschaft in Bethania befand, wohin Jesus sie geführt hatte, wie Lukas dieses ausdrücklich sagt im Kap. 24, V. 50. seines Evangelions. Ἐξήγαγε δὲ αὐτοὺς ἔξω ἕως εἰς Βηθανίαν. Von der Morgenländer Liebe zum Sitzen finden sich in der Bibel häufige Beweise. Die Dichter lassen sogar ihren Gott sitzen. Häufig reden sie von seinem Stuhl. David sagt Psalm 29, 10: Der Herr sitzt, eine Sündflut anzurichten. — Will ihn David zu Etwas bewegen: so redet er ihn gewöhnlich mit den Worten an: Steh auf, Herr! erhebe dich, mache dich auf! Psalm 7, 7. — 21, 14. — 44, 27. — 94, 2.

Auch im neuen Testament haben wir viele Beyspiele dieser Art bereits kennen gelernt. Da sitzt Jesus unter Gottes mächtiger Hand. Und neuere Reisebeschreiber melden uns: daß sogar Schildwächter auf ihrem Posten mit kreuzweise untergeschlagenen Beinen sitzen. Welcher Morgenländer hätte also wohl bey dem Worte ἐπήρθη sich auf den Gedanken verirren können, daß Jesus von seinem Polster in alle Lüfte aufflog, gen Himmel fuhr? Nur morgenländischer Sitte unkundige Abendländer haben sich dahin verirrt.

Der aufgehobene Jesus (ἐπηρμένος, promtus, expeditus, das ist: der reisefertige,) nahm nun Abschied, εὐλόγησεν αὐτοὺς, wörtlich: er segnete sie. Luk. 24, 51. und jedes freundschaftliche Abschiednehmen, jedes Lebewohl, Gehabe dich wohl, Gott befohlen, Gott behüte dich! ist ein Segnen. Darauf entfernte er sich von ihnen, διέστη ἀπ' αὐτῶν. Luk. 24, 51. Er ging zum Zimmer und Hause hinaus, und wanderte seines

Weges. Seine Freunde begleiteten ihn höflicher Weise ins Freye hinaus, und sahen gerührt ihm mit Segenswünschen nach, so lange sie ihn sehen konnten. Das war aber nicht sehr weit; denn Nebel entzog ihn nach und nach ihren Augen. καὶ νεφέλη ὑπέλαβεν αὐτὸν ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτῶν. Apost. Gesch. 1, 9. Wenn Lukas nicht sich selber widersprechen soll, so heissen die Worte: καὶ ἀνεφέρετο εἰς τὸν οὐρανόν. (Luk. 24, 51.) und er verschwand im Nebel, im dicken Dunst. Von einer Wolke, νέφος, welche ihn in die Höhe, oder in die Luft hob, εἰς ὕψος ἢ εἰς ἀέρα ἀνενεγκὼν αὐτὸν, steht in der Ursprache der Urkunde des guten Lukas nicht das Mindeste. Νεφέλη, mit deutschen Buchstaben geschrieben: Nevele, heisst und ist das hochdeutsche Wort Nebel. Welchem Sprachforscher ist nicht bekannt, daß wir in der deutschen Sprache eine Menge Wörter haben, die aus der griechischen entlehnt sind? Der rühmlich bekannte gelehrte Sprachforscher Albanus in Riga hat bereits ein ganzes

Tausend solcher Wörter durch den Druck bekannt gemacht. Zwar haben sie im Munde der Deutschen kleine Veränderungen erlitten, wie dies bey allen ausländischen Wörtern der Fall ist, wenn sie in unsere Sprache aufgenommen werden. Zum Beyspiel nur einige: μέλκα, Milch, θύρα, eine Thür, θὴρ, ein Thier, κάμινος, ein Kamin, ποῦς, ein Fuß, πόδες, Pfoten, Füße, κλαίω und κλάω, ich klage, weine, πατὴρ, ein Vater; das altdeutsche Wort ist Teuto. Derselbe Fall ist es mit dem Worte νεφέλη, Nebel. Die Altdeutschen und Plattdeutschen sagen Miest anstatt Nebel; und Mist nennt der Engländer den Nebel; die Angelsachsen haben ihm dieses alte deutsche Wort mit nach England gebracht. Jesus wanderte also zu Fuß weg, nach der Erzehlung des Lukas; denn πορεύεσθαι, heisst zu Fuße reisen. Von ὄχεισθαι, fahren, oder πέτεσθαι, ἵπτασθαι, fliegen, εἰσ ὕψος, in die Höhe, oder εἰς αέρα, in die Luft, ist in seiner Erzehlung durchaus nicht die Rede. Und Nebel entzog ihn all-

målig ihren Augen, sagt Lukas ganz bestimmt. Von einer Wolke, νέφος, weiß er Nichts, und sagt er Nichts. Von einem Sturmwinde, ἄνεμος τυφωνικὸς, χειμὼν der Jesum weggewehet hätte, weiß und sagt er eben so wenig. Wäre es windig gewesen, so hätte auch kein dicker Nebel auf der Erde liegen können. Jesus hatte, aus Furcht vor Entdeckung, Nacht und Nebel benutzt, um unerkannt aus Hierusalem zu gehen. Mehrmals hatte er auf diese Weise seine Jünger daselbst besucht, und wieder verlassen, wie uns die Euangelisten melden. —

Die Erzehlung des Weggehens Jesu ist eigentlich mit den Worten: und Nebel entzog ihn nach und nach ihren Augen, geschlossen. Lukas findet es aber für gut, noch Einiges hinzu zu fügen. Indeß sie nun mit unverwandten Blicken ihm in den Nebel hinein nachsahen, ὡς ἀτενίζοντες ἦσαν εἰς τὸν οὐρανὸν, Lukas nennt hier den Nebel, in welchem Jesus wanderte, Himmel.

Ein Beweis, daß er, wie auch wir thun, Nebel mit zum Himmel rechnete. Auch Jesus hatte dies vor ihm gethan, wie wir ersehen aus Mark. 14, 62: Ihr werdet ihn kommen sehen mit Nebeln des Himmels, (ὄψεσθε ἐρχόμενον μετὰ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ.) d. i. ihr werdet ihn aus seiner Verborgenheit ganz unvermuthet wieder hervor treten sehen. Nun weiter: indem er nun wanderte, (πορευομένου αὐτου): da traten zwey weißgekleidete Männer zu ihnen (ἄνδρες δύο παρειςήκεισαν αὐτοῖς ἐν ἐσθῆτι λευκῇ.) Auch diese Männer nennen die trübe dicke Luft, welche Lukas, als ehrlicher Mann, bey ihrem rechten Namen genannt hatte, um Mißverständnisse zu verhüten, allgemeinhin Himmel. Dies ist, wie wir oben gezeigt haben, ein sehr vieldeutiges Wort. Wären diese Männer Geschichtschreiber gewesen, wie Lukas es war: sie würden sich eines bestimmteren Ausdruckes bedient haben, um weniger mißverstanden zu werden. Aber Genauigkeit in der Wahl der Worte war nicht ihre Sache. Die

Apostel, welche den Nebel vor Augen hatten, den sie Himmel nannten, verstanden sie hinlänglich. Wir auch. Damit aber auch der gemeine Mann sie richtig verstehe, so ist, zu Folge der Regeln der Uebersetzungslehre, des Uebersetzers Pflicht, ihre unbestimmten Ausdrücke durch bestimmtere zu ersetzen, damit ihre Meynung richtig gefasst werden möge. Sie sahen so gut, wie die Apostel, Jesum im Nebel dahinwandern. Sie meynten demnach den Nebel, wenn sie den Himmel nannten. Ihrer Meynung gemäß übersetzen wir also pflichtgemäß, was sie sagten, nämlich: Galilaier! Was steht ihr denn da, und seht so ernsthaft, so anhaltend, in den Nebel hinein? Dieser von euch weg in den Nebel hingeschwundene Jesus ist ja nicht für immer verschwunden; beruhigt euch, und wisset: so wie er jetzt im Nebel weggegangen ist, eben so wird er auch im Nebel wieder kommen. — Auf diese Weise trösteten sie die niedergeschlagenen Jünger, und die Folge hat gelehrt, daß sie die Wahrheit sag-

ten, und der nämliche Lukas, der hier Jesu Weggehen bey Nacht und Nebel beschreibt, erzehlt uns auch, daß Jesus mehrmals auf die nämliche Art bald zu dem einen, bald zu dem andern seiner Schüler wiedergekommen ist, wie wir bereits in der Geschichte des Petros und Paulos gesehen haben; und folglich nicht zu wiederholen brauchen.

Daß bey diesem Weggehen Jesu gar nichts Ausserordentliches war, ersieht man zum Theil auch aus dem ruhigen Benehmen der Jünger. Wenn Jesus ehemals irgend etwas Auffallendes gethan hatte, so vergaßen die Euaggelisten nicht, auch hinzu zu setzen: Alle erstaunten, verwunderten sich höchlich, geriethen fast ausser sich, entsetzten sich, u. s. w. (καὶ ἐξεπλήσσοντο, καὶ ἐθαμβήθησαν, ὥςε ἐξίςασθαι πάντας). Bey dieser Gelegenheit aber bemerkt Lukas Nichts desgleichen. Sie waren vom Abschiede gerührt, und sahen Jesu schweigend nach. Ein Paar weißge-

kleidete Männer traten zu ihnen. Auch darüber stutzten sie so wenig, wie wir stutzen, wenn ein Paar Männer in schwarzer oder weißer Ordenstracht zu uns treten. Sie fragten nicht einmal: wer seyd ihr? woher kommt ihr? woher wisst ihr das, was ihr uns da sagt? — Dies setzt voraus, daß sie ihnen von Person bekannt waren, daß sie sie oftmals schon bey Jesu gesehen, und geheime Unterredungen mit ihm hatten halten sehen, zumal in Einöden, wo sie ihre einsamen Siedeleyen hatten. Ihre Augen waren nicht blitzender, ihre Stimme weder hohler noch helltönender, und ihre Kleider nicht weisser, als andrer Leute Augen, Stimme und Kleider. Auch waren sie weder aus den Wolken gefallen, wie Mondsteine, noch aus der Erde gedünstet, wie Nebel. Sie waren also wahrscheinlich mit im Hause in ihrer Gesellschaft gewesen, nahmen nun auch Abschied von ihnen, und begleiteten dann Jesum auf seiner Reise in eine Abgeschiedenheit, als alte vertraute Freunde desselben.

Die Jünger aber dankten Gott, daß ihr guter Lehrer glücklich wieder aus dem ihm so gefährlichen Hierusalem, und auf dem Wege nach seinem sichern verborgenen Zufluchtsorte mit guter Begleitung war, und kehrten wohlgemuthet von oder über den sogenannten Olivenberg, der nur ein unbedeutender Hügel nahe bey Bethania ist, nach Hierusalem zurück und erwarteten daselbst den ihnen versprochenen Lehrer, (παράκλητος) der ihnen über den Plan Jesu volles Licht geben sollte. Denn bis jetzt sahen sie nicht ein, was Jesus mit dem Gottesreich, oder Himmelreich, für welches sie Bürger werben sollten, eigentlich meynte; wie dies aus ihrer Aeusserung in der Abschiedsstunde hervorleuchtet, indem sie fragten: wirst du denn nun das israelitische Reich in seiner alten Unabhängigkeit wiederherstellen?

Wohin Jesus nun mit seinen beyden Begleitern wanderte, das wissen wir nicht; das wussten wahrscheinlich selbst seine Jünger nicht.

Daher konnte auch Lukas dieß uns nicht sagen. Darum begnügen wir uns mit der bekannten sehr wahrscheinlichen Vermuthung einiger achtungswerthen Gelehrten: seine Begleiter, ein Paar ehrwürdige Essaier, hätten ihn durch das Thal Rephaim, in der Gegend von Massada, am todten Meer, durch einen nur den Essaiern bekannten Felsenpfad in ein einsames, im Gebirge liegendes Thal geführt, wo die Aeltesten des Bundes in Ruhe lebten. Hier wäre er gegen die Nachstellungen seiner Feinde gesichert gewesen, und hätte von hieraus oftmals seinen Jüngern Boten, Ermunterungen, auch wohl kräftige Heilmittel (ἀγγέλους, ἐξουσίας καὶ δυνάμεις) zugesandt, und Nachrichten von ihrem Verhalten und Schicksalen bekommen. Von hieraus hätte er sich auch, wenn ers durchaus nothwendig gefunden, schnell in ihre Mitte begeben. Hier hätte er ehemals mit seinem Jugendfreunde und Vetter Joannes, dem Täufer, den hohen, kühnen Plan zur Rettung seines Volkes entworfen, und den

Bund beschworen, für Tugend und Wahrheit bis aufs Blut zu kämpfen. Hier und von hier aus wäre er zur Beförderung des Besten seiner gestifteten Religionsgesellschaft insbesondere, und der Menschheit überhaupt, fortdauernd von den Essaiern unterstützt, heimlich thätig gewesen, hätte auch zu diesem Behuf Reisen gemacht, und unerkannt die von seinen Aposteln und Missionaren gestifteten Christengemeinden besucht, um den Zustand derselben zu erkunden und nach Befinden der Umstände zu verbessern, und die Bedrengten zur Standhaftigkeit zu ermuntern, wie sich dies aus den heiligen Urkunden erwiese.

Diese Vermuthung hat viel für sich. Jesu Besuche beym Petros und Paulos, soviel uns deren bekannt sind, und mehrere Stellen in den Briefen des letztern, und ganz besonders die bereits angeführte merkwürdige Stelle im Briefe des Jakobos, erheben sie sogar zur Gewißheit, wofern nicht Jemand bindig beweisen kann, daß

alle Stellen, welche dies erweisen, freventlich untergeschoben sind. Es ist nicht zu läugnen: daß frommer Betrug, der, wie Herder sagt, in Sachen dieser Art abscheulicher, als Meineid ist, weil er ganze Reihen von Geschlechtern und Zeiten, ins Unermeßliche hin, belügt, es für keine Sünde, sondern für Verdienst um das Heil der Seelen und Gottes Ehre gehalten hat, im Namen der Apostel falsche Evangelien, Briefe und Offenbarungen mit frecher Stirn unter zu schieben. Jedoch die Blätter des Trugs fallen mit der Zeit ab, aber echte Frucht gedeiht. Die Flamme der Zeit verzehrt Stroh und Stoppeln: das wahre Gold läutert sie. — Da aber bis jetzt noch kein kritischer Erforscher der heiligen Schriften bewiesen hat: daß diejenigen Stellen in den heiligen Schriften, welche das geheime Fortleben und Fortwirken Jesu zum Heil des Menschengeschlechts beurkunden, untergeschoben sind: so nehmen wir sie für echt, und belehren uns daraus. Wir haben sie bereits kennen ge-

lernt. Ihnen zu Folge ist und bleibt es uns ausgemacht: daß Jesus nach seinem Wiedererwachen in der Leichengrotte noch sieben und zwanzig Jahr körperlich auf der Erde gelebt, und zum Wohl der Menschheit heimlich fortgewirkt hat. Hätte Jesus nach Belieben unsere Erde verlassen, und einer andern großen von vernünftigen Wesen bewohnten Kugel hoch im Aether zufliegen können: warum wohl hätte er es schon sechs Wochen nach seiner Kreuzigung thun sollen? Würde es nicht scheinen, er hätte es aus Groll über die undankbaren Menschen gethan, die ihn, ihren größesten Wohlthäter, ans Kreuz geschlagen hatten? O! dann wäre er ja nicht das verehrungswürdige Muster der Großmuth gewesen, wofür die ganze Christenheit ihn hält! Grade dadurch zeigte sich seine Tugend, sein göttlicher Charakter im höchsten Glanz, daß er, so lange es seine Kräfte erlaubten, fortfuhr, der geheime Wohlthäter einer undankbaren Welt zu seyn, und seinen Feinden, sogar wider ihren

Willen, Gutes zu thun. Wo hat je seines Gleichen gelebt? Wen kann die Geschichte ihm an die Seite stellen? Nicht einen Einzigen!

Sollte sein Werk, wozu seine Herzensgüte und seine Weisheit den Plan entworfen hatten, vollendet werden: so durfte er die Erde nicht sobald verlassen; er musste noch lange zur Förderung desselben thätig seyn; musste seinen Feinden großherzig und edel im höchsten Grade entgegen arbeiten, und sie für seine Absicht, die ihr Bestes wollte, gewinnen; musste aber auch seine schüchternen Freunde und Gehülfen ermuntern, und mit edelm und hohen Enthusiasm beseelen für die gute Sache. Und so that er! Den aus Unverstand gegen ihn und seine Freunde eifernden, von boshaften Priestern erkauften Pharisaier Saulos brachte er, den jener für todt hielt, durch ein plötzliches Entgegentreten in einem engen Gebirgspaß zum Zittern und Erblinden, und stürzt' ihn in den Staub, und erhob sodann

den Gedemüthigten wieder durch liebreichen Zuspruch, und gewann ihn für die gute Sache, und bildete ihn zu seinem brauchbarsten Werkzeuge. Da schöpften Jesu verschüchterte Freunde wieder Athem, und priesen Gott für diese Umwandlung eines schnaubenden Unholds in einen holden Menschenbeglücker, in einen liebenden Bruder und Gehülfen, dessen Enthusiasm, nun aufs Gute geleitet, in kurzer Zeit für viele Jahrhunderte mehr ausrichtete, als philosophische Kälte und Gleichmüthigkeit je ausrichten können. Hätte Jesus während seines ganzen geheimen Lebens weiter Niemanden für seine Sache gewonnen, als diesen kenntnißreichen, scharfsinnigen und enthusiastischen Paulos: er hätte nicht fruchtlos so lange noch geheim gelebt. Paulos hatte ausnehmenden Muth; dennoch sank er ihm oft unter den unsäglich vielen Widerwärtigkeiten, mit welchen er zu kämpfen hatte. Sodann erschien ihm unvermuthet Jesus, und belebte ihn mit neuer Seelenstärke. Sey getrost, Freund! sagte er,

ich bin bey dir, ich arbeite mit dir am großen Werk der Menschenbeglückung für ewige Zeiten. Ich habe hier viele geheime Freunde. Niemand soll Hand an dich legen! Und geschähe es auch: laß dich dadurch nicht abschrecken! Siehe meine Hände! Sind sie nicht sogar schon am Kreuz von Nägeln durchbohrt worden? Hab' ich nicht Blut und Leben im Kampfe für Wahrheit und Tugend gewagt? Hab' ich nicht mit dem Tode sogar schon gerungen? Doch siehe! mit Gottes Hülfe habe ich ihn bezwungen. Ich lebe noch, und du sollst auch leben. Nur lebe unerschrocken. Gott ist mit uns, und wird all unser Lebenlang mit uns seyn, und am Ende desselben mit unvergänglichem Ruhm uns krönen, und mit ewiger Freude beseligen. — So ungefähr sprach Jesus zum Paulos in Korinthos, laut Erzehlung des Lukas in seiner Apostel-Geschichte, 18, 9. 10. So sprach er zu ihm in Hierusalem im Verhaft desselben, laut Erzehlung des Lukas in seiner Apostel-Geschichte, 23, 11. Und so mag er mit

ihm an vielen andern Orten gesprochen haben, seinen gesunkenen Muth wieder zu erheben.

Und warum sollten wir nicht glauben, daß Jesus eben so den Muth seiner übrigen Freunde gelegentlich werde angefeuert haben? Es ist zu bedauern, daß wir vom Petros nur sehr wenige, und von den übrigen Aposteln gar keine nähere Nachrichten haben. Doch schon in der kurzen Kunde, welche Lukas uns vom Petros gegeben hat, finden wir Stoff genug, die Wahrheit der Behauptung zu erhärten: daß Jesus in seinem geheimen Leben zur Ausbreitung seiner Religion unermüdet thätig gewesen sey.

Da nun diese Zeugnisse des Lukas in Hinsicht auf das geheime körperliche Fortleben auf Erden und auf das rastlose Mitwirken Jesu zur Ausbreitung seiner Religion übereinstimmen mit den Zeugnissen des Jakobos, Joannes, Matthaios und Paulos: sind wir da nicht verpflichtet, sie

für wahr zu halten? O! wer dürfte, wer könnte, wer möchte wohl den Aussagen fünf solcher unbescholtenen Zeugen Glauben versagen! Hat aber Lukas in seiner ganzen Apostel-Geschichte die Versicherung jener vier Zeugen in Betreff des Fortwirkens und körperlichen Fortlebens Jesu auf Erden durch mehrere Beyspiele, welche er anführt, bekräftigt: wie kann er da wohl am Schlusse seines Euaggelions und im Anfange seiner Apostel-Geschichte gemeynt haben: daß Jesus leibhaftig sechs Wochen nach seinem Wiedererwachen vom synkoptischen Kreuzestode gen Himmel aufgefahren sey, wenn er erzehlt, daß Jesus bey Nebel weggegangen, und im Nebel allmälig verschwunden sey? Scharfsinnige strenge Kritiker haben bekanntlich längst jene Verse, in welchen Himmel statt Nebel recht auffallend wiederholt steht, für unecht erkennen und verwerfen wollen. Allein es bedarf solcher Strenge nicht. Auch gestatten Rechtsgelehrte durchaus nicht, in alten Urkunden auch nur einen einzigen Buchsta-

ben zu verändern oder zu verwerfen. Aber richtige Erklärung derselben erlauben sie nicht nur, sondern gebieten sie, von Rechtswegen. Diesemnach lassen wir den Text in der Ursprache der Urkunde unverändert stehen, und bleiben der Meynung des Lukas getreu. Da er gesagt hat, daß Jesus im Nebel weggegangen, und darin nach und nach sich aus den Augen der ihm nachschauenden Freunde verloren hat: so meynt er ganz natürlich Nebel, die unterste Schicht des physischen Himmels, so oft er hinterher Himmel überhaupt sagt; und aller Widerspruch ist gehoben.

Nunmehro ist noch die Urkunde des letzten Ohrenzeugen, des Markos, in Untersuchung zu ziehen. Er war mehr des Petros und Barnabas Schüler und Begleiter, als des Paulos. Er schrieb seine Sammlung von Sagen, wie Lukas die seinigen, ungefähr dreyßig Jahr nach Jesu Kreuzigung. "Sagen, spricht Herder, wer-

den bald zu Mährchen, zumal, wenn die Einbildungskraft des Erzehlers fürs Uebertriebene, Unbegreifliche, Hohe und Wunderbare gestimmt ist. Da wird das Unbekannte zum Ausserordentlichen erhoben. Und das ist bey allen Morgenländern der Fall." — So wird es denn wohl auch beym Markos der Fall seyn. Hat er von Jesu Himmelfahrt reden gehört, so erzehlt er die Sage gewiß treuherzig nach. Doch man sehe! Grade in den ältesten Handschriften des Euaggelions des Markos steht nicht eine Sylbe von Himmelfahrt. Seine Lebensbeschreibung Jesu schließt mit dem achten Verse des sechzehnten Kapitels. Spätere alte Handschriften stimmen nicht mit einander überein. Einige haben hinter dem achten Verse noch Folgendes: Alles nun, was ihnen befohlen war, verkündigten sie alsobald dem Petros, und denen, die um ihn waren. Jesus aber ließ nachher vom Aufgange bis zum Niedergange durch sie die heilige und unverderbliche Botschaft der ewigen Seligkeit

ausbreiten. — Noch andere alte Handschriften haben nach dem achten Verse noch diejenigen zwölf, welche in unsrer gewöhnlichen Bibel stehen. Noch andere alte Handschriften hatten nach dem vierzehnten Verse des letzten Kapitels folgende Worte: Sie aber erkannten ihren Unglauben, und sprachen: Dieser Welt Lauf ist Bosheit und Unglaube; welche unreine Geister verhindern, daß man nicht auf den göttlichen Tugendgrund kommen kann, darum so offenbare nun deine Gerechtigkeit. — (Dies führt Hieronymus gegen die Pelagianer, B. 2. an.) Aus dieser Nichtübereinstimmung des Inhaltes der alten Handschriften im letzten Kapitel des Markos ersieht man deutlich, erstlich: daß Markos seine Schrift mit dem achten Verse des sechzehnten Kapitels geendigt, und mithin von keiner Himmelfahrt Jesu Etwas gehört hat. Zweytens: daß es mehr als einem Urkundenverfälscher beliebt hat, dem Markos Etwas anzuhängen, nachdem man einmal das böse Principium ange-

nommen hatte: daß man zum Nutzen der Kirche Untreue begehen, Lügen erfinden, und Dichtungen schreiben dürfe. Dadurch nun ist der historische Glaube schwer verletzt.

Wir verwerfen Nichts. Mark. 16, 14. heisst es: Zuletzt, da die Eilfe zu Tische saßen, oder vielmehr, nach damaliger Sitte, lagen. Wo dies war, sagt Markos nicht. Lukas deutet nach Bethania, und Joannes ins Haus des Lazaros allda. Hier war das Abschiedsmahl in der Nacht; hier wurde Jesus nach der Mahlzeit, als er eine Bewegung zum Aufstehen machte, aus Höflichkeit vom Wirthe aufgehoben, ἐπήρθη; hier nahm er Abschied, und entfernte sich von ihnen, laut Luk. 24, 51. Markos übergeht diese für uns so wichtigen Kleinigkeiten, und sagt nur V. 19: nach dieser Rede schwand der Herr in den Himmel hin, ἀνελήφθη εἰς τὸν οὐρανὸν, den Lukas Nebel nennt. Aber er fügt hinzu: er setzte sich zu Gottes rechter Hand. Da saß er schon

an seinem Leidenstage. Sein freywilliges Leiden erhob ihn zu diesem idealischen Ehrenplatze. Luk. 22, 69.

Um Nichts unbeachtet zu lassen, was zur Untersuchung der in Frage stehenden Sache gehört, so dürfen wir bey dieser Gelegenheit sogar noch einige Schüler der Apostel als Ohrenzeugen mit aufstellen, da ihre Schriften sich in manchen alten Bibeln als apokryphischer Anhang finden. Ignatios, ein Schüler des Apostels Joannes, versichert in seinem Briefe an die Smyrnaier, 3: daß auch er mit seinen eignen Augen Jesum nach seiner Auferstehung gesehen habe, als er zum Petros und andern Aposteln kam, indem sie eben fischten; daß er ihn mit ihnen essen, und dann weggehen gesehen habe. Von Himmelfahrt erwähnt er nichts. Doch klagt er in seinem Briefe an die Romaier, 9. schon sehr über Verfälschung der Schriften der Apostel und Euaggelisten. — Polykarpos in seinem Briefe an die Philip-

pesier, 2, 2. sagt: Verlasst das böse Lästern und den Irrthum Vieler, die ihr glaubt an den, der unsern Herrn Jesum Christum aus den Todten auferweckt, und ihm die Herrlichkeit und einen Stuhl im Himmel gegeben hat. — Daß Jesus aber leibhaftig dahin gefahren sey, sagt er nirgends. — Klemens (der römische,) erwähnt in seinem Briefe an die Korinthier gleichfalls Nichts von einer Himmelfahrt Jesu; vom Petros aber sagt er (1 Korinth. 5, 4.): daß er, nachdem er zu Tode gemartert worden, an den Ort der Herrlichkeit gekommen, und vom Paulos: daß er nach seiner Hinrichtung an den heiligen Ort gegangen sey. — Es versteht sich von selbst, daß sie den irdischen Körper nicht mit dahin genommen haben.

Weder Augen- noch Ohrenzeugen wissen also, dem Verhör zu Folge, das Mindeste von einer körperlichen Himmelfahrt Jesu. Jetzt wollen wir noch untersuchen: ob Jesus selber sich jemals

habe verlauten lassen, daß er einst leibhaftig gen Himmel fahren werde.

Als er auf seiner letzten Reise nach Hierusalem, vor seinen Leiden, durch vertraute Freunde von dem Mordplan Nachricht erhalten hatte, den der hohe Rath wider ihn ausbrütete, so sagte er zu seinen Jüngern: Mir ahnt eine harte Prüfung meiner Standhaftigkeit. Denkt einmal, Freunde! man will mich als einen Staatsverbrecher der römischen Obrigkeit überliefern, und mich hinrichten lassen. Am Kreuze werdet ihr mich nächster Tage erblicken. Und warum? Weil ich einen rechtschaffenen Lebenswandel und Vertrauen auf Gott den Menschen als den sichersten Weg zu ihrem Glück empfehle, was aber unsrer hohen Priesterschaft nicht gefällt. Doch ich werde meinen Grundsätzen getreu bleiben. Bleibt ihr nur auch mir getreu, und lasst euch ja nicht durch die Mißhandlungen, die ihr mich werdet leiden sehen, zum Abfall verleiten. Gott wird

mir helfen im Todeskampf. Ich werde nicht unterliegen. Schon am dritten Tage nach meiner Kreuzigung, wills Gott, werdet ihr mich als Sieger im Kampfe mit dem bittern Tode lebendig wiedersehen. So sprach er. Petros rieth ihm, auf der Stelle umzukehren, und sich den Schimpf, und die Schmerzen, und den gefährlichen Kampf mit dem bittern Tode zu ersparen. Widerrathe mir ja nicht, erwiederte Jesus. Für die gute Sache muß man Leib und Leben muthig wagen. Gott wird mir helfen. Ihr seht mich wieder in eurer Mitte. — So äusserte sich Jesus. Daß er aber sechs Wochen späterhin leibhaftig gen Himmel fahren werde, sagt er bey dieser so schicklichen Gelegenheit nicht.

Standhaft ging er seinen Feinden entgegen, und predigte ihnen Wahrheiten, die sie nicht hören mochten. Er wurde ein Opfer ihrer Wut, und neigte, vom Kampf mit dem Tode bereits

erschöpft, sein Haupt. Da half ihm Gott vom Kreuz durch seinen Freund Josephos von Ramath, der ihn in seine in einem Felsen ausgehauene Leichengrotte auf sanftes Moos legte; da half ihm Gott durch hundert Pfund erquickender Salben, welche sein Freund Nikodemos für ihn bereit hielt und verwendete, wieder zum Erwachen. Ein Paar Zöglinge der Heilkunde vom Essaier-Orden hatten während seines tiefen Schlummers ihm zur Seite gewacht, und ihn aufgerichtet, als er die Augen wieder öffnete, und zu reden begann. Er wünschte ein wenig frische Luft zu schöpfen. Man warf ihm ein kurzes Gärtnerkleid über, welches sich in der Nähe fand. Es war früh am Ostermorgen. Eine Freundinn, die seinen Leichnam zu salben kam, hielt ihn in der Dämmerung für einen Gärtner; und da sie Jesu Leichnam in der Grotte nicht mehr bemerkte, fragte sie ihn, ob er nicht wüsste, wohin man ihn wohl gelegt hätte. Jesus erkannte sie:

Ich selber bins ja, Maria! sprach er. In frohem Ungestüm wollte sie ihn umfangen. Bey Leibe nicht, rief er da. Es thut mir noch Alles weh. Ich bin noch nicht gestorben, habe nur todt geschienen; aber ich werde sterben. Oder wörtlich übersetzt: Ich bin noch nicht zu meinem Vater hinaufgegangen; ich gehe aber zu meinem und eurem Gott und Vater hinauf. (οὔπω γὰρ ἀναβέβηκα πρὸς τὸν πατέρα μου· ἀναβαίνω πρὸς τὸν πατέρα μου, καὶ πατέρα ὑμῶν, καὶ θεὸν μου καὶ θεὸν ὑμῶν.) Joan. 20, 17. Zu Gott gehen, zum Vater gehen, heisst sterben, nicht aber: leibhaftig gen Himmel fahren. Auch Joan. 14, 2. 3. spricht Jesus von seinem Tode.

Auch in der Stelle Joan. 6, 62. 63. ist keine Hindeutung Jesu auf eine körperliche Himmelfahrt. Jesus hatte sich nämlich vom Himmel gekommnes wahres Brod und Fleisch genannt, und versichert: daß, wer ihn äße, sich lebens=

lang wohl darnach befinden würde. Diese sehr erhabene Sprache war seinen jüdischen Zuhörern zu hoch, wie sie es auch noch heutiges Tages dem großen Haufen der Christen ist; und sie kehrten ihm mit Unwillen den Rücken zu. Auch seine sonst wohlgeduldigen Jünger fanden solche Rede unverdaulich, und murrten. Darauf sagte Jesus zu ihnen: Stoßt ihr euch daran, daß ich mich vom Himmel gekommen nenne? Wie, wenn ihr mich wieder dahin gehen sähet, wo ich vorher war? — In diesen Worten Jesu hat Mancher eine deutliche Hindeutung auf eine körperliche Himmelfahrt finden wollen, aber sie nicht gefunden. Denn ist er wohl jemals körperlich vom Himmel herabgekommen? Seine Biographen sagen: seine Mutter wäre eine Jüdin, Namens Maria gewesen; und diese Maria gibt den Zimmermann Josephos für seinen Vater aus. (Luk. 2, 48.) In aller Welt besteht ja das Gesetz: man halte denjenigen für den Vater eines Kindes, welchen die Mutter dafür angibt!

Und wenn Jesus in hoher Begeisterung sich ein Himmelskind nennt, hat es damit wohl eine andere Bewandtniß, als wenn er seine beyden Blutsverwandten und Schüler Jakobos und Joannes Donnerskinder nennt? (Mark. 3, 17.) Schwerlich! Wie manchen kecken Knaben nennt manche Mutter nicht ein Blitzkind? — So wenig also Jesus mit dem Körper vom Himmel herab gekommen ist, eben so wenig wollte er auch mit dem Körper dahin zurückkehren. Im folgenden Verse erklärt er sich deutlicher, indem er sagt: Von meinem Geist ist die Rede; dieser beseligt; dieser ist Nahrung für euren Geist; dieser athmet in meinen Worten; dieser lebt in meinen Lehren. Von meinem Körper ist gar nicht die Rede; mein Fleisch soll Niemand genießen; das nützt zu keinem Nahrungsmittel. Das ist auch eben so wenig vom Himmel gekommen, als es dahin zurückkehren wird; mein Geist aber, der aus dem Himmel stammt, wird auch einst, nach dem Absterben des Körpers, dahin zurück keh-

ren. — Hier also widerspricht Jesus aller körperlichen Himmelfahrt von oben herab, und von unten hinauf. Und was ist oben und unten, da unsere Erdkugel sich beständig umdreht, und selber schon im Himmel ist? Doch wir dürfen den physischen weder mit dem poetischen noch mit dem moralischen Himmel verwechseln.

Joan. 3, 13. sagt Jesus, buchstäblich übersetzt: Niemand als nur der vom Himmel herabgekommene Sohn des Menschen, welcher im Himmel sich befindet, ist in den Himmel hinaufgestiegen. — Verstünde man diese Worte buchstäblich: was für ein sonderbarer Sinn oder Unsinn würde da herauskommen? Wie mag Nikodemos sein sinniges Haupt dabey gewiegt haben! Der in den Himmel hinaufgestiegene und im Himmel sich befindende Menschensohn stand leibhaftig vor ihm, und sprach mit ihm. Also: der Geist Jesu macht Himmelsflüge; und forscht göttlichen Dingen nach; mit seinen Gedanken ist

er stets bey Gott. Drum ist der Sinn dieses hochstylisirten Verses wohl schwerlich ein anderer, als dieser: Niemand hat so erhabene Religionswahrheiten entdeckt, wie ich, da ich vorzüglich hohen Beruf dazu erhielt, und beständig himmlischen Dingen, d. i. heilsamen Lehren für praktisches Christenthum, nachsinne. (Οὐδεὶς ἀναβέβηκεν εἰς τὸν οὐρανὸν, εἰ μὴ ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ καταβὰς ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ὁ ὢν ἐν τῷ οὐρανῷ.)

Einen Hauptbeweis aber, daß Jesus sechs Wochen nach seiner Auferstehung gen Himmel gefahren seyn müsse, hat man in der Aeusserung Jesu finden wollen, die seine Wiederkunft vom Himmel herab anzudeuten scheint, und die wir aufgezeichnet finden Matth. 25, 31. f. und Matth. 24, 31. Dieser Beweis beruht aber ebenfalls auf Mißverständniß. Die Apostel selber verstanden Jesu Meynung in dieser Aeusserung nicht, wie man aus ihren Schriften ersieht.

Sie war, wie die meisten Aeusserungen Jesu über zukünftige Dinge eben so, wie die Aeusserungen aller Propheten vor seiner Zeit, in ein weites, orientalisch poetisches Gewand gekleidet. Nehmen wir ihr dieses ab: so ist sie in nackter Prose folgende: Matth 25, 31. f. Wenn einst das schreckliche Strafgericht über die jüdische Nation durch die Römer vollzogen seyn wird, dann werd' ich erst recht majestätisch als Messias erscheinen. Dann werden die Meinigen aus dem Gedrenge ihrer Verfolger herausgehoben, Freunde der Wahrheit und Freunde des Irrthums von einander gesondert, und Alle, welche sich durch meine Lehre zu guten Menschen machen ließen, einer dauerhaften Glückseligkeit theilhaftig werden; so wie gegentheils die Feinde des Guten endlose Folgen ihrer Thorheit werden tragen müssen. Und Matth. 24, 31. meynt Jesus: Dann werde ich, nicht mehr vom jüdischen Verfolgungsgeiste gehindert, meine Diener aussenden, um meine Religion laut und

überall zu verkündigen, um mir aus allen Gegenden der Erde Verehrer der Wahrheit und Tugend zu sammeln. Dann werde ich gleichsam auf dem Stuhl der Herrlichkeit sitzen, und der Nebel, welcher bis dahin ihn verhüllte, wird geschwunden seyn. —

Demnach wollte Jesus in diesen Reden, im hohen prophetischen Styl, der ihm eigen war, seinen Jüngern schlechterdings nicht zu verstehen geben, daß er einst körperlich in majestätischer Pracht, wie ein irdischer Regent des Morgenlandes, wieder zur Erde herab kommen würde. Er hielt die Zerstörung Hierusalems durch die Römer für nahe; wenn er selber sie auch nicht erleben sollte, so glaubte er, würden doch viele seiner Jünger sie erleben. Dies ersieht man aus den Worten: (Matth. 24, 34.) Das jetzt lebende Menschengeschlecht wird nicht sterben, ohne das erlebt zu haben, was ich euch jetzt eben von dem traurigen Ende des jüdischen

Staates voraus gesagt habe. — Vielleicht glaubte er auch, selber noch Hierusalems Zerstörung zu er- und überleben. Hätte er zehn oder zwölf Jahr länger auf Erden gelebt, dann würde es auch der Fall gewesen seyn. Sein irdischer Leib dauerte aber nicht so lange aus. Er gab der Erde wieder, was ihr gehörte, und sein Geist kehrte wieder zu Gott, der ihn ihm gegeben hatte. In moralischem Sinne des Wortes lebt er in seinen Lehren noch auf Erden fort. Und Gott ist ja überall. Zu ihm zu kommen, bedarf es keiner weiten Reise durch die Lüfte.

Wenn nun die Apostel vor dem Jahre Christi 61. von Jesu Wiederkunft aus dem Himmel redeten: so meynten sie, weil sie gewiß wussten, daß er noch leibhaftig auf Erden lebte, weil er sie von Zeit zu Zeit besuchte; so meynten sie, daß er sein Inkognito ablegen, gleichsam aus dem Nebel, den sie unter dem vieldeu-

tigen Wort Himmel verstanden, hervortreten, die Nebelkappe, die ihn unkenntlich machte, bey einem geheimen freundschaftlichen Besuche bey Vertrauten abnehmen würde, um sich mit ihnen gemeinschaftlich über das Beste einzelner Gemeinden zu berathen, und bey getheilten Meynungen über manche unter seinen Lehren durch seinen Ausspruch zu entscheiden. So zum Beyspiel, meynt es wohl Paulos im ersten Briefe an die Korinthier, 4, 5. wo er sagt: Haltet euer Urtheil über mich und Apollos zurück, bis der Herr kommt. (ἕως ἂν ἔλθῃ ὁ κύριος.) Ueberlasst ihm die Entscheidung! — 1 Korinth. 1, 7. Es ist euch weiter Nichts zu wünschen übrig, als persönliche Bekanntschaft, mit Jesu bey seiner nächsten Wiederkunft (ἀποκάλυψις, Enthüllung,) zu machen.

1 Korinth. 11, 26. Legt jedes Mal, wenn ihr von diesem Brod esset, und aus diesem Kelch trinkt, das Bekenntniß ab, daß er Leib und

Leben für eure Beglückung gewagt hat, thut das, bis er selber kommt. — Doch mag den Aposteln auch oft die liebliche Idee seines prachtvollen öffentlichen Hervortrittes aus der Verborgenheit vorgeschwebt haben, obgleich sie wussten, daß er noch bey ihnen lebte, und die damaligen Umstände dies vor der Hand nicht gestatteten. Wie bald ändern sich Umstände.

Wenn sie aber nach dem Jahre Chr. 61. von Jesu Wiederkunft aus dem Himmel sprachen, da sein Geist zu Gott empor sich geschwungen hatte, als er vom irdischen Leib entbunden war: dann meynten sie gewiß immer, daß er in höchster Macht und Pracht aus der hohen Luft hernieder schweben, und eine Art von Musterung der Gemeinden anstellen, und seine getreuen Freunde belohnen würde. Ihre hochgespannte Einbildungskraft idealisirte dabey eben nicht übersinnlich. Dies ersieht man aus mehrern Stellen ihrer Briefe, die, aus Irrthum entstan-

den, auch vielen Irrthum veranlasst haben. Die vielen Prophezeihungen vom Ende der Welt schreiben sich davon her. Hierusalems Zerstörung und Ende der Welt, meynten die Apostel, würden nicht weit von einander entfernte Begebenheiten seyn. Jesus aber hatte von keinem Ende der Welt gesprochen, und an kein Wiederkommen aus dem Paradiese mit dem irdischen Körper gedacht. Es fällt daher auch der Beweis, den man für seine körperliche Himmelfahrt aus obiger Prophezeihung hat führen wollen, gänzlich weg.

Aus dieser sorgfältig angestellten Untersuchung und Erforschung der heiligen Urkunden ergibt sich:

Erstens: daß weder aus den Reden noch aus den Briefen der Apostel zu erweisen ist: daß Jesus leibhaftig gen Himmel gefahren sey; und eben so wenig lässt sich aus Jesu eignen

Worten erweisen: daß er leibhaftig gen Himmel habe fahren wollen. Die ganze Himmelfahrtslehre ist demnach für weiter Nichts, als für eine bloße Sage, für eine Tradition aus den Zeiten der Finsterniß zu halten. Sie hat keinen bessern Grund, als jene andere, welche behauptet: daß auch Jesu Mutter leibhaftig gen Himmel gefahren sey; da doch Epiphanios berichtet: daß sie in ihrem acht und funfzigsten, oder, wie Euodios sagt, in ihrem sechzigsten Lebensjahre zu Hierusalem im Hause des Apostels Joannes natürliches Todes gestorben sey. „Tradition ist an sich, wie Herder sagt, zwar eine vortreffliche, unserm Geschlecht unentbehrliche Naturordnung. Sobald sie aber sowohl in praktischen Staatsanstalten, als im Unterricht alle Denkkraft fesselt, allen Fortgang der Menschenvernunft, und alle Verbesserung nach neuen Umständen und Zeiten hindert: so ist sie das wahre Opium des Geistes sowohl für Staaten als für Sekten und einzelne Menschen. Das große

Asien, diese Mutter aller Aufklärung unserer bewohnten Erde, hat von diesem süßen Gifte viel gekostet, und andern zu kosten gegeben." — In Zeiten der Barbarey haben schwache Köpfe geglaubt, die Schriften der Apostel und Evangelisten zur größern Ehre Jesu verfälschen und verstümmeln und verdunkeln zu müssen, weil sie Jesum auf eine widernatürliche Art in den Himmel erheben wollten. Es ist ihnen auch für lange, ach! zu lange Zeit gelungen, ihr eingesäetes Unkraut für Weizen zu verkaufen. Allein die Zeit, welche Alles sichtet, trennt endlich das Schlechte vom Guten, und gibt der lange verdämmt gewesenen Menschenvernunft, welche, da sie aus dem Quell der Wahrheit entsprungen ist, Kraft ihrer Natur, sich nicht verlieren und versiegen kann, wieder ihren freyen Lauf; und wir schwimmen mit ihr weiter.

Zweytens ergibt sich aus dieser Untersuchung: daß Jesus nach seiner Auferstehung noch

sieben und zwanzig Jahr leibhaftig auf Erden gelebt, und zum Wohl der Menschheit in der Stille fortgewirkt hat. Ja, sieben und zwanzig Jahr, welche jene Geister der Finsterniß dem verdienstvollen, thätigen Leben Jesu mit frevelnder Hand abgeschnitten hatten, gibt die sichtende Zeit ihm zur wahren Ehre wieder. Statt dreyer Jahre voll rühmliches Verdienstes um die ganze Menschheit gibt sie ihm die ihm gebührenden dreyßig. Und das von Rechtswegen. Ehre, dem Ehre gebührt!

Nicht umsonst müsse uns Matthaios erzehlt haben, daß Jesus bey seinem Abschiede seinen Jüngern sagte: ich bin bey euch bis ans Ende meines Lebens; nicht umsonst müsse uns Joannes am Ende seines Euaggelions versichert haben, daß Jesus noch viele andere Thaten gethan hätte, deren Erzehlung nicht für das damalige Publikum gehörte; nicht umsonst müsse Jakobos den Christen damaliger Zeit geschrieben

haben, daß Jesus mit seiner persönlichen Gegenwart sich ihnen genähert hätte, und vor ihren Thüren stünde, um sie nach ihren Reden zu beurtheilen; nicht umsonst müsse Petros erzehlt haben, wie Jesus ihn aus dem Gefängnisse geführt hätte; nicht umsonst müsse er in seiner Rede gesagt haben, daß der Himmel Jesum so lange erwarten, oder Nebel ihn so lange in sich aufgenommen haben müßte, bis er die Israeliten auf dem Wege der Tugend sähe; daß er dann aber aus seiner Verborgenheit hervorkommen, und sich freuen würde, daß sein im Stillen nach einem wohlüberlegten Plan angefangenes, mit Dranwagung seines Leibes und Lebens öffentlich fortgesetztes, und durch seine Gesandten unter seiner geheimen Leitung vollendetes Werk so gelungen, so fest dastünde, daß keine Gewalt auf Erden es wieder zerstören könnte; nicht umsonst müsse Paulos uns wiederholt versichert haben, daß er Jesum mehrere Jahre nach seiner Auferstehung noch gesehen und gesprochen

hätte; nicht umsonst müsse Barnabas den Aposteln die Versicherung gegeben haben, daß Paulos Jesum wirklich auf der Straße gesehen hätte; nicht umsonst müsse uns Lukas mehrere Fälle nahmhaft gemacht haben, wo Jesus seinen Freund Paulos besucht und zur Standhaftigkeit ermuntert hätte; und nicht umsonst müssen uns jene zwey ungenante Männer in weisser Essaiertracht versichert haben, daß Jesus eben so bey nebligem Wetter wieder zu ihnen kommen würde, wie er dabey wegginge; kein Wort von allen diesen Beweisen des geheimen thätigen Lebens Jesu müsse umsonst in den heiligen Urkunden stehen! Denn jedes derselben gibt uns einen höhern Begriff von den Verdiensten Jesu um die Menschheit; jedes derselben vermehrt unsere Bewunderung, Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit gegen diesen beyspiellos grossen Freund und Wohlthäter der Menschheit, der nach den größesten und stärksten Beweisen von Undank, von bitterstem Haß, von fortgesetzter heimlicher

Nachstellung und Verfolgung seiner Feinde, dennoch großmüthig fortfuhr, ihnen unermüdet bis zum letzten Athemzuge seines mühseligen Lebens wohlzuthun. Des größesten Undanks würden wir unsrerseits gegen ihn, den wahrhaft göttlichen Mann, uns schuldig machen, wenn wir nach der Erkenntniß dieser Wahrheit sie verschwiegen, und Jesu Ehre schmälerten.

Da sieben, und wenn wir die beyden weißgekleideten Männer mitrechnen, sogar neun unbescholtene Männer das Fortleben und Fortwirken Jesu auf Erden bezeugen, Keiner unter ihnen aber, wenn wir ihre Worte, die oft zweydeutig, weit öfter aber ganz unzweydeutig, ganz bestimmt und deutlich sind, nicht geflissentlich, von einem alten Vorurtheil befangen, mißdeuten, einer körperlichen Himmelfahrt erwähnt, warum sollten wir ihrem Zeugnisse wohl Glauben versagen? Warum sollten wir noch länger, der heiligen Schrift und der Natur zuwider, der

irrigen alten Sage anhängen, daß Jesus bereits sechs Wochen nach seiner Auferstehung die Erde wieder auf eine widernatürliche Art verlassen habe, wenn er noch darauf bleiben konnte, und durfte, und musste? Ja wahrlich! er musste es! Er hatte ja erst vor drey Jahren angefangen, das Reich der Himmel auf Erden zu stiften. War es nicht der Sache angemessen, so lange an der Förderung desselben zu arbeiten, als es die Kräfte der menschlichen Natur erlaubten, und auf eine Art, wie es Zeit und Umstände geboten? Es bedurfte recht sehr seines fortdauernden Mitwirkens und Antreibens und Ermunterns, wenn seine Schüler nicht das angefangene heilsame Werk der Menschenbeglückung für Zeit und Ewigkeit, dessen Idee sie noch nicht einmal recht deutlich aufgefasst hatten, dessen weitausgedehnten, auf ferne Zeiten und Völker berechneten Plan sie noch nicht einmal recht wussten, nicht einmal ahnten, völlig liegen lassen sollten. Denn kaum war er, seine Wun-

den in Ruhe zu heilen, einige Wochen von ihnen abwesend, als sie auch schon wieder ihre alte Handthierung ergriffen, und fischten, und das gefährliche Werk des Besserungpredigens, welches dem Täufer Joannes wirklich, und ihrem Lehrer beynahe das Leben kostete, gänzlich aufgaben. Nur dadurch, daß Jesus von Zeit zu Zeit sie heimlich besuchte, da er es öffentlich nicht durfte, und ihnen bey diesen heimlichen Besuchen neue Ermunterungen und neue Aufschlüsse über Religions-Angelegenheiten gab, und durch vertraute einsichtsvolle Männer aus dem heiligen Orden der Essaier geben ließ, und durch wohlhabende Freunde für ihre häusliche Einrichtung in Hierusalem, und ihren leiblichen Unterhalt daselbst sorgte, wo Anfangs alle zwölf sich aufhalten sollten, nur dadurch vermochte er, sie zur Ausdauer zu bewegen. Und als er, nach wiedererlangten vollen Kräften des Körpers und des Geistes, seinen Beglückungsplan erweiterte, und sein warmes Herz ihn auch zur Beseligung

aller heidnischen Völker ausdehnte: wer anders, als er, der todtgeglaubte, wäre da wohl im Stande gewesen, dem grimmigen Wolfe, der seine noch kleine Heerde zerfleischte und verschüchterte, dem fanatischen Saulos nämlich, in einer mit Fleiß gewählten höchstschimmernden, von Silber starrenden Maske, in Begleitung einiger ebenfalls schimmernd und prächtig gekleideter Essaier, die seine Ehren- und Schutzwache ausmachten, in einem engen Gebirgspaß plötzlich in den Weg zu treten, wie ein Wesen aus einer höhern Welt, dergleichen in der Phantasie der Pharisaier, deren einer Saulos war, häufig lebten und webten, ihm majestätisch zu erscheinen, ihn durch künstliche Mittel zu blenden, in den Staub zu stürzen, und nach dieser Demüthigung in einen treuen Hirten seiner Heerde zu verwandeln?

Merkwürdig ist es, daß Lukas, des Pau-

los Begleiter und Gehülfe, das geheime Fortleben und Fortwirken Jesu ganz vorzüglich bey Ereignissen in der Lebensgeschichte des Paulos beweiset. Seiner Erzehlung zu Folge, war seines Wissens Paulos der erste, dem Jesus nach genommenem Abschiede in Bethania, wieder erschien, und eben dieser Paulos war zugleich auch der letzte, dem er zu Hierusalem im Gewahrsam in der Burg Antonia sich noch leibhaftig lebend zeigte, um ihm Muth einzusprechen. Den Umständen gemäß geschah es beym ersten Male mit blendendem Glanze, um dem Paulos einen recht sichtbaren und fühlbaren Beweis seiner Macht zu geben; das letzte Mal beym matten Schimmer einer Laterne, um ihm einen Beweis seines noch fortdauernden Lebens und mithin auch seines fortdauernden Schutzes zu geben. Sein Bericht vom ersten Mal ist künstlich verblümt, als ob er aus gewissen Rücksichten es nicht wage, deutlich herauszusagen,

daß Jesus noch leibhaftig auf der Erde lebe; sein Bericht vom letzten Mal ist dagegen ganz unumwunden, ganz mit dürren Worten abgestattet. Denn was kann klarer seyn, als die Worte: (Apostel Gesch. 23, 11.) Doch in der folgenden Nacht stand der Herr bey ihm, und sagte: Habe Muth, Paulos! auch in Rom sollst und wirst du bezeugen, daß ich, der Messias, lebe, wie du es hier in Hierusalem bezeugt hast. — Hiemit gab er ihm, der ein römischer Bürger war, zugleich einen Wink, an die höchste Instanz, an den Kaiser, zu appeliren.

Da dieser letzte persönliche Besuch Jesu im sechzigsten Lebensjahre Jesu dem Paulos abgestattet worden ist: so haben wir daraus den klaren und deutlichen Beweis: daß Jesus sieben und zwanzig Jahr nach seiner Auferstehung noch leibhaftig auf Erden gelebt, und zum Wohl der

Menschheit fortgewirkt habe, wenn wir annehmen, daß er zu Ostern, ao. 34. auferstanden sey. Und da grade im Jahr Chr. 60. auch der Apostel Jakobos in Hierusalem den zerstreuten Christen aus dem Judenthum die merkwürdigen Worte schrieb: (Kap. 5, 7—9.) Geduldet euch also, meine Brüder! bis zur persönlichen Anwesenheit des Herrn! Stärkt eure Herzen, denn die persönliche Gegenwart des Herrn hat sich genähert. Stöhnt nicht gegen einander, damit ihr euch dadurch ihm nicht mißfällig machet. Seht, euer richtiger Beurtheiler steht vor euren Thüren; oder, wie ἕστηκε auch heisst: er hat bereits vor euren Thüren gestanden; er wandert unerkannt in eurer Nähe, und behorcht, und beurtheilt euch dem gemäß richtig: da, wie gesagt, auch der Apostel Jakobos dieses im Jahr Chr. 60. schrieb: so ist auch dieses ein Beweis: daß Jesus in seinem sechzigsten Lebensjahr noch körperlich auf Erden lebte, und in der Stille zum

Wohl der Menschheit fortwirkte. Wem gnügen nicht zwey solche deutliche Zeugnisse, von zwey so unbescholtenen Zeugen abgelegt? Die schärfste Gerechtigkeit verlangt nicht mehr.

Da endlich im ein und sechzigsten Jahre nach Christi Geburt der Oberapostel Petros in seinem ersten Hirtenbriefe, Kap. 3, 22. den zerstreuten Christengemeinden von Jesu die merkwürdigen Worte schrieb: Er ruht nun in Gottes Arm, da er zum Himmel eingegangen ist, und Apostel, Missionare und tüchtige Gemeinden-Lehrer seine Anordnungen befolgen: so meldet er dadurch Jesu erfolgten natürlichen, sanften und seligen Tod an Entkräftung, nach welchem sein unsterblicher Geist sich nach dem Wohnsitze der Seligen aufgeschwungen hat. Und diesen Aufschwung des unsterblichen Geistes kann man wohl eine geistige Himmelfahrt nennen. Wahrscheinlich ist Jesus also im Anfange seines ein

und sechzigsten Jahres im Arm des Petros, oder Jakobos, oder Joannes selig entschlafen.

Wer vermag es nun, sich alles das Gute zu denken, was er, der seine ganze Seligkeit im Gutesthun fand, in diesen sieben und zwanzig Jahren seines geheimen Lebens gethan haben kann, und gewiß auch gethan haben wird? In wie manches zagende Herz mag er den erquickenden Balsam seines Trostes gegossen, in wie manches dunkle Hirn sein wohlthätiges Licht gestralt, wie manchen irrenden Gutmüthigen auf den rechten Weg zu seinem Glück geleitet, wie manchem frechen Frevler ins Gewissen gedonnert, wie manchen erschüttert und gedemüthigt haben, um ihn dann, wenn er in sich ging, wie Saulos, liebreich wieder zu erheben! Wer vermag es, sich die Menge aller körperlich Kranken zu denken, welche er von ihren Schmerzen befreyt, und welchen er den

Gebrauch ihrer gelähmten Glieder, ihrer stumpfen oder verlornen Sinne wieder gegeben hat? Wer vermag es, sich bey dem Allen auch noch die vielen Gefahren, entdeckt und aufs Neue gemartert zu werden, zu denken, welchen er, der große Menschenfreund, der nicht leiden sehen konnte, ohne zu helfen, durch seine Menschenfreundlichkeit sich aussetzte? Wer vermag es, sich die vielen Fälle zu denken, wo er sich in Einöden flüchten musste, um Entdeckungen und Nachstellungen zu entgehen? Wie oft mag er bey den ermüdenden Reisestrapazen Hunger und Durst, Frost und Hitze erduldet haben! Wer vermag es, sich bey dem Allen den edeln stillen Muth zu denken, mit welchem er sich gleichwohl immer wieder bey Nacht und Nebel, verkappt und verlarvt, mitten unter seine bittersten Feinde in Hierusalem wagte? Tugendhaftester aller Dulder, aus reiner Liebe zum Menschengeschlecht! Größe-

ſter Held aller Zeiten, deſſen einziges Dichten und Trachten mitten unter Gefahren Menſchen=beglückung war! Weiſeſter Lehrer unter allen Weiſen der Vorzeit! Mann ohne Gleichen! Bild der Gottheit! Preis und Dank ſey dir ewiglich.

Bayerische Staatsbibliothek München

Anzeige.

Wer, von bangen Besorgnissen ergriffen, etwas lesen will, das ihm erschütternd aber zugleich heilend ins innerste Mark dringe, der kaufe eine am 1sten September d. J. erscheinende und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu habende Schrift:

— Christus an das Geschlecht dieser Zeit ꝛc. gr. 8. geheftet. 8 Ggr. oder 30 Xr.

Ferner ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Beobachtungen über den Geist des Menschen und dessen Verhältnisse zur Welt; geschrieben im Lande, wo man auf bessere Zeiten sehnlich wartet. kl. 8. 9 Ggr.

22a - 2.07
1605

K
80
K

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brennecke, Jakob Andreas

Biblischer Beweis, daß Jesus nach seiner Auferstehung noch sieben und zwanzig Jahr leibhaftig auf Erden gelebt und zum Wohl der Menschheit in der Stille fortgewirkt habe Jesu zu Ehren allen Theologen zu ernster Prü fung empfohlen

S.l. 1819

B.hist. 44 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271679-8